Einzelnummer 30 Cent

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 91 | Memel, Dienstag, den 17. April 1934 | 86. Jahrgang

Das Rätsel der Trotzki-Villa

Die neueste Pariser Sensation — Der ehemalige Sowjetkommissar in einer Villa bei Fontainebleau ermittelt
Mit Genehmigung des Ministers a. D. Chautemps . . .

dnb. **Paris**, 16. April.

Frankreich hat soeben seine neueste Sensation erlebt. Der ehemalige russische Volkskommissar Trotzki, der die Erlaubnis gehabt hatte, seinen Wohnsitz in Korsika zu nehmen, ist von der Pariser Polizei überraschenderweise in einer Villa von Barbizon bei Fontainebleau, also ganz in der Nähe von Paris, aufgestöbert worden. Kaum hatte sich die französische Oeffentlichkeit von dieser Alarmnachricht erholt, als die zweite Bombe platzte: Trotzki ist, wie die weiteren polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, seit Dezember 1933 im Besitze einer Aufenthaltsgenehmigung des französischen Innenministeriums für das Departement Seine-et-Marne. Die Erlaubnis ist ihm vom damaligen Innenminister Chautemps erteilt worden.

Chautemps hat dieses auch ohne weiteres eingestanden und laut einer Veröffentlichung im „Matin" folgendermaßen begründet: Trotzki habe aus Gesundheitsrücksichten um den Aufenthalt in Inner-Frankreich nachgesucht, da er das Klima auf Korsika nicht vertragen habe. Diese Genehmigung sei ihm auf sein eigenes Risiko hin erteilt worden, das keineswegs außergewöhnlich sei. Das Verhalten Trotzkis habe bisher zu keinen Beanstandungen Anlaß gegeben. Auch sei vermutlich nicht zu befürchten, daß Trotzki nach seinen Schwierigkeiten mit Rußland etwa die Ordnung in Frankreich zu stören plane.

Das Bekanntwerden der Affäre Trotzki hat selbstverständlich in allen Kreisen der französischen Oeffentlichkeit allergrößtes Erstaunen und heftige Erregung ausgelöst.

Dem „Oeuvre" zufolge ist es der Pariser Polizei nur durch einen Zufall gelungen, Trotzki als den Bewohner der geheimnisvollen Villa bei Barbizon ausfindig zu machen. Er hat hier mit seiner Frau und dreien seiner intimsten Anhänger, die ihm gleichzeitig als Leibgarde dienen, gewohnt. Demselben Blatt zufolge hat Trotzki an der Gründung einer „IV. Internationale" gearbeitet. Schon seit Wochen ist das Leben und Treiben der Villenbewohner von der Barbizoner Bevölkerung mit stärkstem Mißtrauen verfolgt worden. Man beschränkte sich aber darauf, die Villa zu bewachen und eine geeignete Gelegenheit abzuwarten, um eingreifen zu können. Diese Gelegenheit hat sich dann auch dieser Tage geboten.

Trotzki ließ sich seine Post nach Paris schicken und jeden Abend von einem Motorradfahrer nach Barbizon bringen. Am Donnerstag abend hatte dieser Motorradfahrer eine Panne, und als ihn der Verkehrspolizist nach seinen Papieren fragte, verweigerte er diesem jede Auskunft. Erst auf dem Polizeikommissariat bequemte er sich zu der Erklärung, er sei Russe und bringe die Post allabendlich in die Villa nach Barbizon. Jetzt konnte die Polizei zugreifen und hatte eine rechtliche Unterlage, um sich diese Villa auch einmal von innen anzusehen. **Im Arbeitsraum fanden die Beamten einen älteren Mann sitzen, den sie sofort als Trotzki erkannten, der aber zunächst einen falschen Namen angab. Erst als sie ihm auf den Kopf zusagten, daß er Trotzki sei, gab der ehemalige Volkskommissar seine wahren Personalien an.** Die Ueberraschung der Polizeibeamten war aber noch größer, als sie bei der Durchsicht der Papiere die Feststellung machen mußten, daß Trotzki einen rechtmäßigen Paß und die Aufenthaltserlaubnis für das Departement Seine-et-Marne besitzt, die ihm vom französischen Innenministerium erteilt worden ist. Es blieb ihnen also nichts anderes übrig, als die Villa wieder zu verlassen.

Zwei große französische Zeitungen, wie der „Matin" und das „Echo de Paris", verlangen die Ausweisung Trotzkis. Der „Matin" weist darauf hin, daß sogar Franzosen, die irgendetwas begangen haben, der Aufenthalt in dem Paris benachbarten Departements vom Gericht untersagt zu werden pflege, während jetzt der landfremde Trotzki skadalöserweise im Departement Seine-et-Marne wohnen dürfe. Das „Echo de Paris" hat von allen in Frankreich lebenden Emigranten genug und befürchtet, daß der bolschewistische Agitator Trotzki, der eine 4. Internationale vorbereite, eines Tages bei einer Mai-Kundgebung in Paris an der Spitze der Kommunisten auf die Straße gehen **könnte. Das Blatt ist auch gegen eine Ausweisung Trotzkis nach Korsika, denn „man würde die Korsen beleidigen, wenn man sie zwingen würde, Trotzki bei sich aufzunehmen."**

Der „Figaro" wirft die Frage auf, was Trotzki in seiner Villa in Barbizon eigentlich getan oder vorbereitet haben mag. Die Villa scheine ihre Geheimnisse zu haben. Denn es seien Arbeiter während der Ausführung einiger Erneuerungsarbeiten im Hause eingeschlossen worden. Außerdem sei der Verbrauch an Strom verdächtig hoch. Da man in der Villa nach 22 Uhr gewöhnlich nur eine elektrische Lampe habe brennen sehen, **könne der große Stromverbrauch eigentlich nur die Schlußfolgerung zulassen, daß in der Trotzkischen Villa ein elektrischer Motor laufe, der möglicherweise eine geheime Druckmaschine für die Herstellung von Flugblättern treibe.**

Mussolini-Interview in der Pariser Presse

Der Duce hatte u. a. erklärt: „Jeder ist sich darüber im klaren, daß die Versailler Landkarte durch einen Krieg oder auf eine andere Weise berichtigt werden muß!"

dnb. **Paris**, 16. April.

In einem Interview mit dem Vertreter der „Newyork Times" über die Abrüstungsfrage hatte der italienische Ministerpräsident Mussolini u. a. erklärt, „jeder sei sich darüber im Klaren, daß die Versailler Landkarte eines Tages durch einen Krieg oder auf eine andere Weise berichtigt werden müsse. „Warum," so lautete die rhetorische Frage des italienischen Regierungschefs, „soll die Revision nicht lieber „auf eine andere Weise" vorgenommen werden?" Dieser Ausspruch Mussolinis findet in Frankreich eine ungünstige Aufnahme, weil sie eben Stellen über die Beseitigung der Ungerechtigkeiten des Versailler Vertrages enthält, die den Franzosen stets unangenehm sind.

Der „Petit Parisien" lehnt eine Vertragsrevision als undurchführbar ab; denn ein solcher Versuch würde das Mißtrauen nur erhöhen. „Weshalb kommt Mussolini," so fragt der „Petit Parisien", „immer wieder auf Dinge zurück, die die Befriedung Europas, für die er zu arbeiten vorgibt, schwieriger gestalten müssen? Warum wirft er immerzu Probleme auf, von denen er weiß, daß ihre sofortige Lösung unmöglich ist und daß ein Konflikt heraufbeschworen werden würde, wenn man diese Probleme offiziell aufrollt!"

Der „Figaro" nennt die Ideen Mussolinis in der Grenzrevision außerordentlich gefährlich. Eine Besserung der französisch-italienischen Beziehungen könne nur erwartet werden, wenn man „von den Freunden und Verbündeten Frankreichs" nicht Opfer verlange, die mit ihren lebenswichtigen Interessen und ihrer Würde als souveräne Staaten unvereinbar seien.

„Ordre" widerspricht dem Begriffe von den „vernünftigen Garantien", denen Mussolini seine Zustimmung nicht versagen wolle. Wenn es sich um die Garantie gegen eine Todesgefahr handele, sei nichts unvernünftig . . .

Mussolini kürzt die Beamtengehälter

dnb. **Rom**, 16. April.

Der italienische Ministerrat hat am Sonnabend beschlossen, infolge der vermehrten Kaufkraft der Lire die Bezüge der Beamten, die 500 Lire (etwa 264 Lit) monatlich übersteigen, zu kürzen. Außerdem werden mit Wirkung ab 16. April die Mieten für Wohnungen um 12 v. H., für Geschäftsräume um 15 v. H. gesenkt, ferner die Preise in den Lebensmittelstellen der staatlichen Konsumgesellschaften um 10 v. H. herabgesetzt. Die Junggesellensteuer wird ab 1. Juni durchschnittlich um 15 v. H. erhöht.

Die Gehaltskürzung wird mit der vermehrten Kaufkraft der Lire in den letzten Jahren begründet. Die Lebenshaltungsrichtzahl sei, wenn man die Zahl 100 für den Juni 1927 annehme, im März 1934 auf 73,8 gesunken. Die Gehälter von 500 bis zu 1000 Lire werden um 6 v. H., bis 1500 Lire um 8 v. H. und bis zu 2000 Lire um 12 v. H. gekürzt.

*

dnb. **Rom**, 16. April. Zu den Beschlüssen des Ministerrates zur Kürzung der Beamtengehälter ist noch zu erwähnen, daß die Gehälter der Regierungsmitglieder, d. h. der Minister und Staatssekretäre, um 20 v. H. gekürzt werden. Der Parteisekretär Starace hat unmittelbar nach dem Ministerrat an die Provinzialsekretäre ein Telegramm gehen lassen, in dem er sie und die anderen faschistischen Führer dafür verantwortlich macht, daß die Maßnahmen zur Senkung der Lebenskosten unmittelbar und scharf durchgeführt werden. Vor allem ist hier wohl auf die Senkung der Mieten angespielt, bei der sich früher schon immer Widerstände ergeben haben.

Churchills Neffe ist Fahnenträger bei den Kommunisten

dnb. **London**, 16. April. Die Kommunisten veranstalteten gestern im Hyde-Park eine Kundgebung. Unter den Demonstranten befanden sich auch eine Anzahl Zöglinge höherer Schulen, darunter ein 15jähriger Neffe des vormaligen Schatzkanzlers Winston Churchill. Er trug eine blutrote Fahne mit feindseligen Aufschriften gegen die „nationale Hungerregierung". Die Redner forderten Wiederherstellung der an den Arbeitslosenunterstützungen vorgenommenen Abzüge und Erhöhung der Beihilfe für Kinder.

Was seit 40 Jahren nicht mehr vorgekommen ist . . .

dnb. **London**, 16. April. Am gestrigen Sonntag herrschte in London und im Süden des Landes bei fast wolkenlosem Himmel die Temperatur eines Hochsommertages. In London zeigte das Thermometer 23,8 Grad Celsius im Schatten, was im April seit 40 Jahren nicht vorgekommen ist. Aus den Bädern an der Meeresküste sind alle Berichte gleichlautend: **Wahre Heerlager von Männern, Frauen und Kindern am Strand entlang und die See voll von Schwärmen badender und schwimmender Menschen.**

Schwere Unfälle zu Wasser und zu Lande

dnb. **Lissabon**, 16. April. Außerhalb des Hafens von Leixoes bei Oporto wurde ein Fischdampfer von einer riesigen Welle zum Kentern gebracht. Nur zwei Mann der Besatzung konnten sich retten, die anderen zehn ertranken.

*

dnb. **Elyria** (Ohio), 16. April. Beim Zusammenstoß eines Autobusses mit einem Lastkraftwagen wurden sechs Personen getötet und 12 schwer verletzt.

„Das Schlagwort Autarkie ist überwunden"

Aus einer Hamburger Rede des Reichsaußenministers

dnb. **Hamburg**, 16. April.

Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath sprach Sonnabend abend auf der Jahresveranstaltung der Hamburger Abteilung des Ibero-Amerikanischen Instituts. Er führte u. a. aus:

Für jeden, der in Hamburg das Wort ergreift, richtet der Blick sich von selbst zuerst nach draußen, nach dem Ausland. In der Gegenwart muß Hamburg noch mehr als das Inland darunter leiden, daß diese Verbindungen mit dem Ausland erschwert worden sind.

Was aus dem gegenwärtigen Wirrwarr der wirtschaftlichen und handelspolitischen Tendenzen der einzelnen Länder und aus der völligen Desorganisierung der internationalen Finanzbeziehungen schließlich sich einmal herausentwickeln wird, wird heute mit Sicherheit niemand voraussagen können. In zwei Punkten zeichnet sich die Entwicklung für Deutschland aber heute schon klar ab.

Das Eine ist, daß das Schlagwort der Autarkie, das eine Zeitlang in manchen Kreisen eine große Rolle gespielt und im Ausland zu manchen Mißdeutungen Anlaß gegeben hat, daß dieses Schlagwort heute in allen maßgebenden Kreisen überwunden ist. Ich spreche das deutlich aus: Niemand in der Reichsregierung glaubt, daß Deutschland wirtschaftlich vom Ausland isoliert werden soll und kann.

Zwar wird mit neuen und vereinten Kräften daran gearbeitet, unser Volk und unsere Wirtschaft von ausländischen Lebensmitteln und Rohstoffen unabhängiger zu machen als dies früher war, und im Inlande selbst zu erzeugen, was erzeugt werden kann, wir haben in dieser Richtung bereits sehr **positive Fortschritte gemacht, besonders in der** Lebensmittelversorgung, andererseits aber verlangt unsere zentrale Lage in Europa verständnisvolle und auf wechselseitiges Entgegenkommen aufgebaute Handelsbeziehungen mit den Nachbarländern und ebenso verlangt die Notwendigkeit, Rohstoffe zu beziehen, freundschaftliche Austauschbeziehungen mit den überseeischen Ländern. Ich kann kein besseres Beispiel für diese Einstellung der Reichsregierung anführen als die kürzlich neu abgeschlossenen Handelsverträge mit Holland und Dänemark, weil diese beiden Handelsverträge eine neue und bessere Methode in der Regelung der internationalen Handelsbeziehungen darstellen. In diesen beiden Verträgen ist besonders die wechselseitige Einsicht und Bereitwilligkeit zum Ausdruck gekommen, auf die Lebensnotwendigkeiten des anderen Staates Rücksicht zu nehmen. Ich hoffe, daß dieses Beispiel internationaler wirtschaftlicher Zusammenarbeit auch bei den Verhandlungen mit anderen Staaten Schule macht.

Das Zweite ist, daß wir in Zukunft die Wareneinfuhr planvoller in die Hand nehmen müssen als in der Vergangenheit. Die Währungspolitik und die handelspolitische Abschließung vieler Länder hat uns einfach in die Zwangslage versetzt, eine planvolle Verlagerung der notwendigen Einfuhr nach den Ländern vorzunehmen, die bereit sind, Deutschland entsprechende Werte abzunehmen.

Die Reichsregierung wird diese Linie zwar unter möglichster Schonung alter Handelsbeziehungen, aber doch zielbewußt verfolgen. Diese rücksichtsvoller aber zielbewußte Gestaltung unserer Handelspolitik verlangt mehr als je eine einheitliche Führung. **Es geht nicht an, daß jeder** Berufszweig es unternimmt, seine eigene Handelspolitik zu treiben. Es geht nicht an, daß die Tabakimporteure oder die Trockenmilchproduzenten Maßnahmen beschließen, die unsere Außenhandelsbeziehungen stören, oder daß eine Stadtverwaltung eigene Handelspolitik macht, indem sie das Feilhalten von ausländischen Erzeugnissen in den städtischen Markthallen verbietet.

Der Erfolg einer deutschen Außenhandelspolitik, wie ich sie kurz skizziert habe, ist natürlich, wie der Erfolg jeder Handelspolitik, stets von einer elementaren allgemeinen Voraussetzung abhängig, d. i. die Beruhigung und Konsolidierung der internationalen Lage in politischer Beziehung. Daß die Außenpolitik gegenwärtig mit schwierigen und ernsten Problemen zu ringen hat, mit Problemen, die zum Teil das Fundament unserer nationalen Existenz berühren, wissen Sie alle. Ich sehe unter diesen Problemen aber kein einziges das nicht bei vernünftiger Behandlung einer Regelung auf dem Wege friedlicher Verständigung zugänglich wäre.

Daran, was wir nach Recht und Gerechtigkeit für Deutschland fordern müssen und gefordert haben, werden wir freilich mit unbeirrbarer Entschlossenheit festhalten; denn es sind Forderungen, auf die ein gesundes und ehrliebendes Volk überhaupt nicht verzichten kann. Der maßvolle Umfang dieser Forderungen und die friedlichen Absichten, die ihnen wie unserer gesamten Außenpolitik zugrundeliegen, haben jedoch von deutscher Seite aus alle Voraussetzungen für eine schnelle und dem gemeinsamen Interesse Europas entsprechende Verständigung geschaffen. Es kommt nur auf den Entschluß der anderen Regierungen an, eine solche Verständigung zur Wirklichkeit werden zu lassen. Wenn das, wie ich auf das dringendste hoffen möchte, geschieht, und wenn so das Vertrauen unter den Völkern wiederhergestellt wird, dann haben die Regierungen ihrerseits für die Belebung des Welthandels das Wichtigste getan, was sie überhaupt tun können."

„Wir erstreben im Osten keine imperialistischen Ziele"

Die Industrialisierung Ostpreußens — Ein Buch des Oberpräsidenten und Gauleiters Erich Koch

Der Gauleiter und Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Erich Koch, hat bei Wilh. Gottlieb Korn-Breslau ein Buch herausgegeben, dem wir nachstehende Ausführungen entnehmen. Sie sind dem Abschnitt „Ostpreußenplan" entnommen.

Gelegentlich ist behauptet worden, daß Ostpreußen für sich eine Autarkie anstrebe; gerade das Gegenteil ist richtig. Ostpreußen betrachtet sich auch in diesen Dingen nur als einen Teil des Deutschen Reiches, mit dem es in einem lebendigen Austausch seiner wirtschaftlichen Güter auch nach der Industrialisierung bleiben muß und will.

Selbst wenn Ostpreußen industriell voll ausgebaut ist, wird der Anteil Ostpreußens an der gesamten industriellen Produktion immer noch verschwindend gering sein. Schon diese Tatsache beweist, daß eine wirklich ins Gewicht fallende Konkurrenz für die Industrie des Reiches durch Ostpreußen gar nicht zu befürchten ist. Vielmehr soll die Aktivierung Ostpreußens lediglich eine Auflockerung der industriellen Zusammenballung im Reiche nach sich ziehen. Aus diesen Zusammenballungen sollen die Werke, Unternehmer und Arbeiter herausgezogen werden und sich in gesunden, bodenständigen Verhältnissen in Ostpreußen niederlassen können. Die deutsche Wirtschaft steht heute wieder im Zeichen einer Belebung. Wenn nur ein geringer Teil der Mehraufträge, die aus dieser Belebung hervorgehen, für Ostpreußen gesichert wird, dann ist den Notwendigkeiten des ostpreußischen Aufbaues bereits hinreichend gedient.

Wir erstreben im Osten keine imperialistischen Ziele.

Allerdings gedenken wir nicht unsere Position im Osten zu schwächen, sondern sie zu verstärken, auch im Interesse der anderen Völker des Ostens. Wir denken dabei daran, daß die Entwicklung unseres westdeutschen wirtschaftlichen Lebens in ihrem Anfange gar nicht denkbar war ohne die vorherige wirtschaftliche Entwicklung Hollands. Im 18. Jahrhundert blühte in Holland bereits das wirtschaftliche Leben. Das wirtschaftliche Fluidum, das von Holland ausging, zog den Rhein abwärts. Infolge der wirtschaftlichen Intensität seines Mündungsgebietes wurde der Rhein zu der größten Wirtschaftsstraße Europas. Ohne Amsterdam gäbe es heute nicht Mannheim, ohne Rotterdam nicht Ruhrort. Die großzügige Erschließung der im Rheingebiet liegenden Kohlen- und Erzvorkommen war, jedenfalls soweit es rein wirtschaftlich in Frage kommt, letzten Endes die Folge der Pionierdienste Hollands im 17. und 18. Jahrhundert.

Ein solches Kapitel Wirtschaftsgeschichte wollen wir auch auf den Osten anwenden.

Die Rohstoffvorkommen in dem weiteren Raume Ostpreußens sind gewaltig. Heute schon besteht ein direkter Schiffahrtsweg Memel—Pripet—Dnjepr—Schwarzes Meer. Nun liegt Ostpreußen ja an der Ostsee und kommt an das nordschwedische Erzvorkommen am schnellsten heran. Das Petroleum des Schwarzen Meeres, die Wollvorräte der russischen Steppe, die Erzlager Schwedens, die riesigen Wälder Rußlands, Finnlands und Skandinaviens, das alles ist auf dem großen flachen Raume des Ostens durch die Ostsee und durch die tiefen Wasserstraßen des osteuropäisch-russischen Flachlandes leicht in Ostpreußen zusammenzubringen. Als vor dem Kriege der russische Raum noch eine politische Einheit war, war der Handel Königsbergs Schnittpunkt und Zentrum der östlichen Wirtschaft.

Heute, wo in der größten Rohstoffkrise der Welt die Rohstoffe dieses riesigen Raumes nirgend wohin entweichen können, heute ist in dem Augenblick, wo die Vereisungen, die durch das französische Kapital und durch den Versailler Vertrag an den Grenzen der Oststaaten angerichtet sind, einmal auftauen, eine große Chance für Deutschland zu erwarten, wenn Deutschland beizeiten die Verarbeitungsstätte dieser Rohstoffquellen in den Schlüsselraum des europäischen Ostens legt: nach Ostpreußen und in den preußischen und deutschen Osten.

Zwar kann wohl eine Generation lang der europäische Osten sich in Abhängigkeit vom französisch-kapitalistischen Westen befinden. Aber diese Generation stirbt aus.

Der innere Zusammenhang des Ostraumes läßt sich auf die Dauer nicht zerreißen. Vereiste Grenzen im Ostraum sind auf die Dauer der Tod aller Staaten, die durch sie umschlossen werden.

Die einheitlich sie durchflutenden Wasserwege, der einheitlich sie verbindende östliche Ostseeraum, die Einheitlichkeit der Landschaft und des gesamten Raumgebietes ist stärker als die politischen Ressentiments aus den Vorortverträgen von Paris.

Was uns in unserm Plan entgegengehalten wird, besteht zum größten Teil in Argumenten, die den Dingen durchaus nicht gerecht werden. Zunächst einmal ist man bei den Gegnern unseres Planes der Auffassung, als wollten wir, so ähnlich, wie in Rußland, hier in Ostpreußen eine Art Fünfjahresplan durchführen. Wir würden die staatliche Macht also dazu mißbrauchen, um sie unmittelbar in wirtschaftliche Dinge mit all ihrem Risiko einzuschalten. Wir wollen keineswegs staatssozialistische Wege einschlagen, die öffentliche Hand soll selbst nicht als Unternehmer auftreten. Daran denken wir nicht. Wir wollen, daß die Privatinitiative den industriellen Neuaufbau Ostpreußens übernimmt. Die Privatinitiative wird aber nur in Tätigkeit treten, wenn ihr ein genügender privatwirtschaftlicher Anreiz geschaffen wird.

Das ist bei uns im Osten in der Vergangenheit in großem Umfange nicht der Fall gewesen, wie der Mangel an Industrieunternehmungen in Ostpreußen deutlich beweist. Will der Staat die Privatinitiative dahin fördern, so muß er also durch staatliche Maßnahmen hinreichende Voraussetzungen schaffen.

Ostpreußen lag bisher unter einem höheren allgemeinen Kostendruck als das übrige Reichsgebiet. Steuern, Soziallasten, Fracht und dergleichen drückten auf den Unternehmer im Verhältnis zu seiner wirtschaftlichen Stärke ungleich mehr als im Reich. Der Staat Adolf Hitlers wird jetzt dafür sorgen, daß dieses Verhältnis zugunsten Ostpreußens umgekehrt wird. Er wird eine ganz erhebliche Senkung aller Lasten und Kosten vornehmen, eine weitgehende Senkung der Frachten, und zwar alles bis zu einem Grade, daß die Neuanlage eines Werkes mit Rücksicht auf den geringeren allgemeinen Kostendruck dem privaten Unternehmer in Ostpreußen wirtschaftlicher erscheint als im Reich.

Scharfe Sprache im Eisenbahnkonflikt

Lettländische Zeitungen über die Haltung des Außenministeriums und Litauens

Die „Lib. Ztg." schreibt: In der Frage der Einstellung des direkten Zugverkehrs Libau—Riga über Mosceikt hat sich der „Latw. Sargs" an die Haupteisenbahnverwaltung um Aufklärung gewandt und erhielt zur Antwort, daß jetzt die Station Mosceikt für den lettländischen Transit vollständig gesperrt sei, und wenn nicht über diese Linie noch einige wenige Frachtwagen im direkten Verkehr nach Litauen rollen würden, so wäre der Verkehr dort vollständig als zum Stillstand gekommen zu betrachten. Die Versuche der Eisenbahnadministration, die Frage durch direkte Verhandlungen mit Litauen zu regeln, seien ergebnislos verlaufen und für die Wiederaufnahme dieser Verhandlungen sei auch in der nächsten Zukunft keinerlei Aussicht vorhanden.

Darauf wandte sich das Blatt in derselben Angelegenheit an das Außenministerium, wo ihm erklärt wurde, daß die Mosceiki-Frage in den diplomatischen Kreisen noch nicht zur Sprache gebracht worden sei, da das Außenministerium der Meinung sei, daß die Regelung der Frage noch im Verkehrsressort bearbeitet werde. Letzteres habe dem Außenministerium noch keine Mitteilung über seinen Mißerfolg gemacht, und daher fehle vorerst dem Außenministerium der formelle Grund, die Regelung der Mosceiki-Frage zu übernehmen.

Zu dieser Veröffentlichung des „L. S." bemerkt der „Latwis" folgendes: Vom Außenministerium dürfte die Wirtschaft wohl eine sachlichere und nicht eine so trockene bürokratische Antwort erwarten. Eine solche Gleichgültigkeit und ein Sichberufen auf Kompetenzen der Ressorts, in einer Angelegenheit, die so empfindlich unsere wirtschaftlichen Interessen berührt, ist entschieden nicht am Platze. Nun zieht sich diese Frage schon mehrere Wochen hin und es scheint befremdlicher Weise auch keine Aussicht vorhanden zu sein, daß sie in der nächsten Zeit behandelt werden wird. Solches ist wohl ganz und gar unzulässig. Den Litauern sollte allen Ernstes sobald wie möglich in Erinnerung gebracht werden, daß sie nicht auf irgend einer Insel im Stillen Ozean leben (!!) und daß sie wenigstens in Verkehrsfragen den internationalen Verpflichtungen nachzukommen haben, die sie laut dem Beschlusse des Schiedsrichters Professors Simpson übernommen haben. Es scheint, daß Litauen ganz vergessen habe, daß es von uns sowohl Mosceiki wie auch Polangen zugeteilt erhalten habe (!!) und daß diese Gebiete ihm nur unter der Bedingung überlassen wurden, daß der über diese Rayons bestehende Verkehr nicht behindert werden darf. Durch Nichtbeachtung dieser Abmachung annullieren sie selbst den Zustand und die Beziehungen, die durch diese Abmachung geschaffen worden sind. Darum müssen auch wir aus solchem einseitigen Vertragsbruch (!!) die Konsequenzen ziehen. Und bei diesem Punkte mußte gerade unser Außenressort eine größere Aktivität entwickeln.

Amnestie in der Reichskirche

„Die schwebenden Verfahren, die aus kirchenpolitischen Gründen anhängig gemacht worden sind, werden eingestellt"

dnb. **Berlin,** 16. April.

Der Reichsbischof hat, wie der Evangelische Pressedienst mitteilt, folgende Botschaft zum kirchlichen Frieden erlassen:

Die wiederhergestellte Einheit des Volks und Staats verlangt auch nach geordneter Einheit im äußeren Leben der evangelischen Kirche. Bekenntnisstand und Glaubensgut unserer Kirche, die uns wichtigste Verantwortung sind, werden wir um so besser und treuer pflegen können, wenn organisatorisch in der Kirche Ordnung gehalten wird. Nachdem auf der Grundlage der Neuregelung des Verhältnisses von Staat und evangelischer Kirche die Bahn zu weiterer aufbauender Arbeit freigemacht ist, soll unter Trennendes in der Vergangenheit ein Strich gezogen werden.

Es werden daher die schwebenden Verfahren, die aus kirchenpolitischen Gründen anhängig gemacht worden sind, eingestellt werden; mit Ausnahme jedoch derjenigen Verfahren, die staatspolitischen Einschlag haben. Es wird auch in eine Ueberprüfung bereits abgeschlossener Verfahren eingetreten werden, sobald Ruhe und Frieden in der Kirche eingekehrt sind.

Wer ungeachtet des hierdurch bezeugten Willens zum Frieden dennoch in Auflehnung gegen die notwendige äußere Ordnung den Frieden stört, wird die volle Strenge des Gesetzes zu tragen haben.

Ich erwarte von den Amtsbrüdern und Beamten der Kirche volle Einfügung in die Gemeinschaft des Dienstes und ihre Vereinigung in berufsmäßiger Kameradschaft. Alle willigen Kräfte rufe ich zur Mitarbeit auf.

In dem Gesetz heißt es eingangs, daß die Verordnung des Reichsbischofs betreffend die Wiederherstellung geordneter Zustände in der deutschen evangelischen Kirche vom 4. Januar außer Kraft tritt.

Die beiden Hauptparagraphen lauten:

§ 2. Maßnahmen, die gegen die kirchlichen Amtsträger wegen ihres kirchenpolitischen Verhaltens eingeleitet sind, sind nicht durchzuführen.

Ausgenommen bleiben Verfahren mit staatspolitischem Einschlag. Ob ein solches Verfahren vorliegt, entscheidet das rechtskundige Mitglied des Geistlichen Ministeriums.

§ 3. Abgeschlossene Maßnahmen unterliegen der Nachprüfung des Reichsbischofs. Er bestimmt den Zeitpunkt der Nachprüfung und trifft die erforderlichen Durchführungsbestimmungen.

Mit Schlitten und Flugzeugen nach Kap Wellen

dnb. **Moskau,** 16. April. Der Weitertransport der geretteten „Tscheljuskin"-Mannschaft von Wankarem nach Kap Wellen mit Schlitten und Flugzeugen macht weiter gute Fortschritte. Gegenwärtig befinden sich in Wankarem nur noch 32 „Tscheljuskin"-Leute.

Glückwunschtelegramme, Orden und Geldprämien

dnb. **Moskau,** 16. April. Stalin, Molokoff, Woroschilow und andere führende Persönlichkeiten Sowjetrußlands haben an die Flieger, die die Schiffbrüchigen der „Tscheljuskin"-Expedition gerettet haben, Glückwunschtelegramme abgesandt. Es soll ein neuer hoher sowjetrussischer Orden geschaffen werden, der Molokow, Kamanin, Lapidewski und den übrigen „Tscheljuskin"-Fliegern verliehen werden soll. Die Ritter dieses Ordens werden sich „Helden der Sowjetunion" nennen. Außerdem wird den Fliegern und deren Bordmechanikern der Lenin-Orden sowie eine Prämie im Betrage eines Jahresgehaltes überreicht werden. Ein zweites Telegramm ist an Professor Schmidt und alle Teilnehmer der „Tscheljuskin"-Expedition abgesandt worden, in dem sie zu ihrer Ueberwindung einer zweimonatigen Eisgefangenschaft beglückwünscht werden. Im Zentralexekutivkomitee soll beantragt werden, allen Teilnehmern den Roten Stern-Orden zu verleihen und eine Prämie in der Höhe eines Halbjahresgehalts auszuzahlen.

Das Ende der Heimwehr — Starhemberg wird Minister?

dnb. **Wien,** 16. April.

Amtlich wird bekanntgegeben: „Eine eingehende Aussprache zwischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß und dem Bundesführer der Heimwehren Starhemberg hat die Grundlage für die Vereinigung und Zerschmelzung aller vaterländischen Gruppen im Rahmen der Vaterländischen Front ergeben."

Dieses Kommuniqué bestätigt die schon längst erwartete Unterstellung der Heimwehren unter die Vaterländische Front Dr. Dollfuß'. Das aber bedeutet das Ende der Heimwehr als eines selbständigen Faktors. In Regierungskreisen wird dem Abkommen die größte Bedeutung beigemessen, was aus folgenden Aeußerungen hervorgeht, die der Bundesleiter der Vaterländischen Front, Dr. Stepan, einem Vertreter der „Politischen Korrespondenz" gegenüber getan hat: „Das Abkommen ist nicht nur für die künftige Entwicklung der Vaterländischen Front und den Erneuerungsgedanken in Oesterreich von grundlegender Bedeutung, es ist vielmehr die Basis und die Voraussetzung für die Schaffung des autoritär geführten Staates, wie er angestrebt wird. Hinter dem Bundesführer Dollfuß und seinem Führer Starhemberg wird in Zukunft die große geschlossene Front all derjenigen stehen, die sich in unbedingter Gefolgschaft zu Dollfuß und dem von ihm aufgebauten christlichen Ständestaat bekennen. Die Vaterländische Front wird sich nach Eingliederung der Wehrfront in drei Gruppen gliedern: Die Wehrfront, die berufsständische Organisation und die Gebietsorganisation."

Die christlich-soziale „Reichspost" erfährt, daß sich Bundeskanzler Dollfuß mit Rücksicht auf die zwischen Heimwehr und Vaterländischer Front getroffenen Vereinbarungen mit der Absicht trage, seinen Stellvertreter in der Führung der Vaterländischen Front, Starhemberg, in die Regierung zu berufen.

Der junge Baron wird vernommen

Der 9. und 10. Tag im Waltershausener Mordprozeß

dnb. **Schweinfurt,** 16. April.

Zu Beginn des zehnten Verhandlungstages am Montag verlas der Vorsitzende einen neuen Beweisantrag des Verteidigers. Der Verteidiger führt darin aus, der Zeuge Lehnert habe erklärt, es sei eine gefährliche Sache für Frau Werther, Liebig zu bezichtigen, weil dieser ein glänzendes Alibi hätte haben können. Ein geladener Zeuge werde bekunden, daß Frau Werther sowohl am Abend vor dem ersten Einbruch (5. Oktober 1932) als auch am Mordabend sich von dem Daheimbleiben Liebigs überzeugt habe. — Die Anklage sage, Frau Werther habe von allem Anfang an Liebig bezichtigt. Aus seiner Waffe sollen zwei bzw. sechs Schüsse abgefeuert worden sein. Eine voraus bedachte Falschbezichtigung scheide aus. Im Frühjahr 1933 sei es dem Verteidiger gelungen, an einem Vertrauten des Verwandtenkreises der Frau Werther heranzukommen. Dabei habe er erfahren, daß ein seit Jahren Frau Werther behandelnder Arzt für innere Medizin und Nervenkrankheiten in München vom Untersuchungsrichter vernommen wurde. **Nach dieser Vernehmung sei der Arzt bearbeitet worden und habe dann seine Sachverständigenaussage dahin ergänzt, daß Frau Werther eine Falschbezichtigung nur im Ohnmachts-, Angst- und Schreckzustand (§ 51) gemacht haben könne.** Später habe sich der Arzt dahin geäußert, daß, wenn die gnädige Frau den Diebstahl ausgeführt hätte und man das Diebesgut im Koffer des Dienstmädchens fand, dies ein psychologischer Fehler gewesen sei. Diesen könne man beheben. Mit seiner Aussage habe er eine Brücke gebaut, über die Frau Werther gehen könne. Ein orientierender Brief an einen psychiatrischen Sachverständigen sei in Bearbeitung. Aus diesem würden die Sachverständigen zwischen den Zeilen lesen, worauf es ankomme. — Der Verteidiger beantragt daher die Ladung des Facharztes für innere Medizin und Nervenkrankheiten Dr. Salzmann-Kitzingen.

Hierauf wird in der Vernehmung des Zeugen Baron v. Waltershausen fortgefahren.

Vorsitzender: **„Sie haben von Ihrer Mutter beim Besuch im Gefängnis einen Zettel in den Mund bekommen?"**

Zeuge: **„Ja!"**

Vorsitzender: **Wann haben Sie diesen Zettel herausgenommen und gelesen?**

Zeuge: **Nach dem Verlassen des Gefängnisses.**

Vorsitzender: **Was hat denn darauf gestanden?**

Zeuge: **Auf dem Zettel hat nur gestanden: Lieber Junge, besorge mir einen Detektiv.**

Vorsitzender: Eigentümliche Sache. Wenn nichts anderes darauf gestanden ist, dann ist doch das eine ganz unverfängliche und belanglose Sache. Da möchte man schon glauben, daß etwas anderes darauf gestanden ist. Ich mache Sie darauf aufmerksam, wenn Sie vereidigt werden, geht das auf Ihren Eid.

*

Schweinfurt, 16. April.

Die Neugierigen, die den Platz vor dem Schweinfurter Gericht und die Treppen und Gänge im Gebäude selbst belagern, sind Sonnabend wieder, wie schon ein paarmal, wenn sie auf eine ganz große Sensation lauerten, enttäuscht worden: Die Sonnabend durchgeführte erste Vernehmung des Freiherrn v. Waltershausen, Sohnes der Frau Werther und Stiefsohnes des erschossenen Hauptmanns Werther, hat bisher keine Ueberraschungen gebracht.

Ehe jedoch Freiherr v. Waltershausen aufgerufen wurde, trat noch einmal der Sachverständige Dr. Ing. Heeß, Leiter der kriminaltechnischen Abteilung des chemischen Instituts Stuttgart, vor den Richtertisch und wiederholte sein abgegebenes Gutachten, in dem mit Sicherheit festgestellt wird, daß die Schüsse, die auf Frau Werther abgegeben wurden, aus der Waffe kamen, die dem Angeklagten Liebig gehört. Dr. Heeß hatte sein Gutachten mit soviel übereinstimmenden Einzelbeobachtungen belegt, hatte es mit soviel wissenschaftlicher Gründlichkeit unterbaut, daß Zweifel an der Richtigkeit seiner Feststellungen nicht möglich waren. Daran änderte auch die erneute Vernehmung des Gutachters nichts, auf alle Fragen des Verteidigers und des Staatsanwalts wiederholte Dr. Heeß, daß nur die Hülsen von Patronen gefunden worden sind, die aus der Pistole Liebigs abgeschossen worden sind. Der Sachverständige bekräftigte seine Darstellung durch den Eid.

Auch der früher in Waltershausen beschäftigte Gärtner Lippok, der zuletzt im Konzentrationslager Oranienburg untergebracht worden war, wurde vereidigt, obwohl vom Vorsitzenden des Gerichts festgestellt worden ist, daß sich seine Angaben nicht mit den Feststellungen der Berliner Polizei decken.

Durch das Gutachten und die Sicherheit, mit der es abgegeben worden ist, wird die Stellung des Angeklagten und seines Verteidigers Dr. Deeg stark erschüttert, und es ist fraglich, ob Dr. Deeg den verlorenen Boden zurückerobern kann. Noch ist in diesem Prozeß, dessen Verhandlungen bestimmt noch die ganze kommende Woche in Anspruch nehmen werden, „alles drin" . . .

Der Freiherr Wolfgang v. Waltershausen, der in der Holsteinischen Straße in Berlin-Wilmersdorf wohnt, machte seine Angaben mit großer Sicherheit. Er gab auf die Frage des Vorsitzenden, wo er sich am Mordtag befunden habe, ganz präzise Auskunft und erweiterte seinen Alibibeweis unaufgefordert auch auf die Tage des ersten und des zweiten Einbruchs ins Schloß Waltershausen. Im einzelnen schildert er, daß er sich in der Zeit des ersten Einbruchs in Frankfurt a. O. aufgehalten hat und einige Male zwischen Berlin und Frankfurt hin- und hergefahren ist. In der Nacht des Mordes hat sich Baron v. Waltershausen, nach seiner Angabe, in seiner Berliner Wohnung befunden und benennt als Zeugen dafür einen Grafen Goertz. Die erste Nachricht von der Ermordung seines Stiefvaters hat er in Form eines vom Fernamt telephonisch durchgesprochenen Telegramms bekommen. Das Telegramm lautete: „Großes Unglück im Schloß, komme sofort."

Nach seiner Darstellung ist der Freiherr dann zusammen mit seiner Frau mittags nach Weimar gefahren, hat abends um 6 Uhr mit einem von seiner Schwiegermutter geliehenen Auto die Weiterfahrt nach Saal an der Fränkischen Saale angetreten, um dort seine Mutter im Hause des Hausarztes der Werthers zu treffen. Vorher hatte er noch ein Telephongespräch, durch das er erfahren hat, daß sein Stiefvater erschossen war, seine Mutter mehrere Schüsse bekommen hatte und daß Liebig als der Täter galt.

Der Zeuge gab dann noch an, daß er im Juni 1932 zum letzten Mal vor den Ereignissen auf Schloß Waltershausen gewesen ist. Daß er an dem zweiten Einbruch, nach dem Mord, beteiligt gewesen sein soll, stellt er entschieden in Abrede. Daß Fingerabdrücke von ihm gefunden worden sind, erklärt er damit, daß er sich an den Tagen nach dem Mord natürlich im Schloß aufgehalten und umgesehen hätte. Freiherr v. Waltershausen bestreitet auch, daß er die Kofferkammer betreten hätte.

Mit seiner Mutter ist der Zeuge gleich nach seiner Ankunft in Saal zusammengekommen und hat die ganze Nacht an ihrem Krankenlager zugebracht. Auch ihm hat sie, wie später immer wieder, erklärt, daß Liebig der Täter wäre. Einen Selbstmord seines Stiefvaters hält Freiherr von Waltershausen für vollkommen ausgeschlossen. Er weiß auch von einem Testament und einem Abschiedsbrief nichts. Ueber seine finanziellen Verhältnisse erklärt der Zeuge, daß er jetzt durch den Konkurs und die Versteigerung des Schlosses alles verloren hätte. Zur Zeit sei er beim Arbeitsdienst beschäftigt, wäre aber jetzt in gekündigter Stellung.

Bei der Schilderung seiner persönlichen Verhältnisse erklärt der Freiherr noch, daß er zeitweise von seiner Schwiegermutter 600 Mark monatlich als Zuschuß bekommen hat. Im Jahre 1930 ist er in die NSDAP. eingetreten und seit 1933 im Arbeitsdienst tätig.

Die Vernehmung des jungen Barons wird am Montag fortgesetzt.

Essad-Bey / Flüssiges Gold / Ein Kampf um die Macht

Sechzehnte Fortsetzung*)

Wenn es hart auf hart ging, wenn sich ein fremdes Land gegen die Diktatur Rockefellers aufbäumte, so reckte sich hinter der Standard Oil stets die schützende Macht der amerikanischen Armee, der amerikanischen Flotte, der amerikanischen Diplomatie auf. Der innenpolitische Streit hörte zwar niemals auf. Das gewaltige nationale Unternehmen konnte jedoch stets mit dem Schutz der Regierung rechnen.

Hinter dem Oelmagnaten von Baku stand die gewaltige Macht des riesengroßen Zarenreiches. Auch dort war man gewappnet, gepanzert und gegen alle Gefahren gesichert. Hinter der kleinen, unbedeutenden Außenseitergesellschaft, hinter der Royal Dutch, stand niemand, höchstens die bescheidene Unterstützung des winzigen Holland. Die Herren Direktoren hatten recht, daß sie zur Vorsicht mahnten. Ein Welterfolg war erst dann möglich, wenn hinter der Royal Dutch eine gepanzerte, bewaffnete, kapitalkräftige, zu allem bereite Weltmacht stand. Deterding erkannte: das Schicksal einer großen Oelgesellschaft muß unlösbar mit dem Schicksal einer großen Nation verknüpft sein.

Die größere Hälfte der damaligen Welt gehörte drei Großmächten: den Vereinigten Staaten, dem Russischen Reich und dem Britischen Imperium. Um das Jahr 1900 besaßen Rußland und Amerika bereits ihre eigene nationale Oelindustrie. Sie mußten von Natur aus gegen jedes ausländische Unternehmen sein. Holland und die Royal Dutch würden in einem Kampf mit den beiden Giganten zermalmt und zerrieben werden.

Das dritte Weltreich der damaligen Zeit war Großbritannien. Im Vertrauen auf seine unerschöpflichen Kohlenreserven hatte England bis jetzt keine eigene nationale Oelindustrie angestrebt. Deterding überlegte scharf: hier mußte man einsetzen. Hier war das Sprungbrett zur Macht. Deterding, der Grübler und Phatast, besaß Mut genug, um zu Ende zu denken. Er mußte dem kleinen Holland den Rücken kehren. Das Schicksal der Royal Dutch mußte untrennbar mit dem des großen Britischen Reiches verbunden werden.

Dieser theoretische Gedanke war viel zu kühn, um den vorsichtigen holländischen Direktoren gegenüber auch nur angedeutet zu werden.

Der Sturm der Entrüstung, den eine solche Andeutung hervorgerufen hätte, wäre geeignet gewesen, den gefährlichen Romantiker aus seiner frisch errungenen Machtposition hinwegzufegen. In aller Stille begann Deterding den geeigneten Weg zum Britischen Reich auszukundschaften. Noch brauchte ja niemand in England das kleine holländische Unternehmen. Der Schutz des Britischen Reiches mußte erst erkämpft werden. Deterding wollte es wagen.

In jenen Tagen, da Deterding voll stumpfer Hoffnungslosigkeit in den ärmlichen Filialen der tropischen Bank herumlungerte, lebte in Ostasien, an der Küste des Chinesischen Meeres, ein kleiner, unauffälliger Jude, der auf den Namen Marcus Samuel hörte.

Dieser Marcus Samuel schien von allen guten Geistern verlassen zu sein. Während andere Menschen in den Kolonien Tabak, Oel, Kaffee und Zukker ernteten, beschäftigte sich Herr Marcus Samuel mit einem stillen und merkwürdigen Gewerbe: er sammelte Muscheln. Immerhin schien dies ein lohnendes Geschäft zu sein, denn es gelang dem kleinen Manne innerhalb kurzer Zeit zu großen Reichtümern zu kommen. Bald gründete er in Ostasien und in England eine kleine Reederei, der er den stolzen Namen Shell-Muschel gab.

Diese Shell Transport and Trading Company hatte der Royal Dutch bereits in Ostasien wertvolle Dienste geleistet. Während des chinesischen Vorpostengefechtes mit Rockefeller benutzte Deterding die Dampfer der Shell zum Transport des indischen Oels.

Hinter seinem großen Schreibtisch im kleinen Amsterdam entsann sich Deterding des stillen Muschelsammlers. Die Shell war schon längst nach London übersiedelt. Marcus Samuel war Leiter einer kleinen Bank. Er teilte die Ueberzeugung Deterdings, daß die Zukunft der Welt dem Oel gehöre.

Deterding besaß Oel, Marcus Samuel Dampfer. Der Gedanke lag nahe, die beiden Unternehmen zu einem Geschäft zusammenzuschließen.

Nach einer kurzen Probeehe, die mit gemeinsamen Filialgründungen in der ganzen Welt ausgefüllt war, schlossen sich im Jahre 1907 die beiden Unternehmungen zusammen. So entstand die Royal Dutch and Shell Company, die Urzelle der künftigen britischen Oel-Weltmacht.

Die biederen holländischen Herren hegten sicherlich ernsthafte Zweifel an Deterdings Geisteszustand, als ihnen diese Gründung zu Ohren kam. Auf den ersten Blick sah sie wie eine sichtliche Niederlage Deterdings aus. Denn so klein auch die Royal Dutch war, ihr neuer Verbündeter, die Shell, war noch viel kleiner und völlig unbedeutend.

Deterding ließ sich durch derlei Aeußerlichkeiten nicht beirren. Zwar brachte die Royal Dutch größere materielle Güter mit in die Ehe, dafür genoß aber die Shell den unschätzbaren Vorteil des Schutzes und Wohlwollens des gesamten Britischen Reiches. Dieses Schutzes wegen lohnte es sich, auf ein paar Prozent der Majorität zu verzichten.

Deterding siedelte nach London über. Die Zentrale wurde nach London-City verlegt. Das kleine provinzielle, ängstliche und enge Haag war überwunden. August Wilhelm Heinrich Deterding verwandelte sich in einen britischen Bürger namens Henry Deterding. Die Verbindung mit der holländischen Heimat wurde jedoch weiter aufrechterhalten. Deterding vergaß sein Mutterland nicht. Holländisch-Indien und Haag sind auch heute noch Hauptstätten der mächtigen Shell Company. Das britische Oelreich fußt tief in holländischem Boden.

Der Schutz des Britischen Reiches hatte einen ungeheuren, wenn auch anfangs leider nur theoretischen Wert. Schutz braucht man nur dann, wenn man angegriffen wird. Um angegriffen zu werden, muß man immerhin für irgend jemanden eine Gefahr bedeuten. Die neue Oelgesellschaft die den kurzen Namen Shell trug, war aber vorläufig für niemand eine Konkurrenz, weder für die milliardenschwere Standard Oil noch für die stolzen Oelmagnaten von Baku. Das neue Geschäft mußte erweitert werden, und dazu gehörte außer Phantasie, Mut und Ehrgeiz vor allem Geld. Geld aber besaß die Shell nicht, wenigstens nicht genug, um auf dem internationalen Markt eine beachtenswerte Stelle einzunehmen.

Geld, und dazu im Uebermaß, besaßen hingegen die Pariser Rothschilds. Die großen Pariser Bankiers waren ihres Reichtums bereits ein wenig müde geworden. Die unzähligen aufgestapelten Millionen genügten ihnen. Sie waren fast schon ein wenig dekadent. Sie wollten nicht mehr verdienen, sondern in Ruhe ihren Reichtum genießen.

Zu den unzähligen Geschäften, an denen die Rothschilds interessiert waren, gehörte auch Baku. Dort besaßen sie eine der größten Oelgesellschaften des Landes, die „Masut Gesellschaft".

Das genügte, um die Aufmerksamkeit Deterdings zu erwecken. Dem kleinen holländischen Oelindustriellen war der Weg zu den Schätzen Bakus versperrt. Der englischen Firma Shell unter dem Schutz der etwas dekadenten, aber immer noch mächtigen Rothschilds würde er offenstehen.

Deterding fährt nach Paris. Er spricht bei den Rothschilds vor. Sie kennen den Wert des Transportes im Oelgeschäft. Der Holländer faszíniert sie. Vielleicht — denken sie — ist dieser energische phantasievolle Mann der geeignete Sachwalter unserer Oelinteressen in Baku. Sie haben weder Lust noch Zeit, sich mit der schwierigen, öligen Flüssigkeit abzugeben. — So übernimmt das Haus Rothschild das Patronat über die junge Shell Company.

Französisches Geld — englischer Schutz — Deterding kann seinen ersten Triumph feiern. Im tropischen Singapore wäre der große Coup niemals gelungen. Oelpolitik wird in Europa gemacht.

Die Vision Rußland, die Vision der unzähligen neuzuentdeckenden Oelströme, in denen der alte Rockefeller versinken soll, wird Wirklichkeit. Das Geld der Rothschilds ebnet den Weg nach Rußland, ebnet den Weg zur Weltbedeutung.

1910 erwirbt Deterding neuentdeckte nordkaukasische Oelfelder in Grosny, ein Jahr später versucht er sein Glück in den völlig unerforschten Steppen des Ural. Stärker als Rockefeller, stärker als Nobel oder die Rothschilds erfaßt Deterding die weltpolitische Bedeutung des Oels. Noch sind Oelpolitik und Weltpolitik getrennte Begriffe, im Kopfe Deterdings aber sind sie bereits zu einer Einheit geworden.

Im Gegensatz zu dem vorsichtigen Rockefeller, der sich kaum auf das Risiko der Erschließung von Oelquellen einließ, der höchstens hin und wieder sichere Oelgebiete aufkaufte, durcheilte Deterding die Welt von einem Ende bis zum andern. Ueberall, wo das Wort Oel gehört wird, erscheint der ruhige, energische, kaufwillige Holländer — in Rumänien, in Aegypten, in Mittel- und Südamerika erwirbt er unzählige Ländereien. Viele davon erweisen sich als Versager. Das Risiko lohnt jedoch. Ein billig erworbenes Land in Venezuela oder Rumänien befestigt stärker den Bau der künftigen Weltmacht.

Deterding zwingt die Weltpolitik, sich mit dem Oel zu befassen. Mit Hilfe seiner Transportmittel beginnt er jetzt in Europa seinen Kampf gegen Rockefeller. Seine deutsche Verkaufsgesellschaft versetzt dem alten, an die Alleinherrschaft gewöhnten Amerikaner harte Schläge. Schon beginnt Rockefeller zu bereuen, daß er die neuen Oelgebiete verachtet hat. Zwar ist ihm die Hilfe der Vereinigten Staaten sicher, doch steht hinter der neuen über Nacht entstandenen Oelmacht der mächtige Schutz des Britischen Reiches. Die Oelpolitik ist geboren. Noch steht ihr Schöpfer, Henry Deterding, unter dem Patronat der Rothschilds. Ein Zufall befreit ihn davon und macht ihn zum Alleinherrscher über das neugeborene Reich.

Im Jahre 1910, an einem stillen Abend, saß in einem der breiten Lederfauteuils Baron Rothschild, der Chef des Hauses, ihm gegenüber sein Bruder. Der Baron war in eine Zeitung vertieft. Der Petersburger Berichterstatter beschrieb in einem spaltenlangen Artikel voll ungezügelter Phantasie die Einzelheiten des neuen Aufwallens der Judenpogrome.

Baron Rothschild las aufmerksam Zeile für Zeile. Plötzlich ballte er die Zeitung zusammen und warf sie in die Ecke. „Wir sollten uns lieber von Rußland zurückziehen," sagte er leise und finster. Der Bruder nickte. Er dachte an die großen Rothschildschen Oelfelder im Kaukasus, an „Masut" und „Bnito".

Der Besitz der Rothschilds im Kaukasus war unschätzbar. Nach Nobel waren sie die bedeutendsten Unternehmer des Landes. Irgend etwas wollte aber in dem Betrieb nicht klappen. Die Rothschilds konnten sich in den verwirrten und unübersichtlichen kaukasischen Verhältnissen nicht zurechtfinden. Es gab immer wieder Störungen und Schäden. Die große Fontäne, die vor kurzem auf ihrem Felde in Bibi Eibat aufschlug, hatte Millionen einbringen sollen. Sie brachte in Wirklichkeit nichts als Aerger und Schaden. Das Oel ging in Flammen auf, und drei Monate lang stand es über der Erde als feurige Säule. Seit zwei Jahren zahlte die Gesellschaft keine Dividende. Die Nachricht vom Pogrom versetzte den Rothschilds den letzten Stoß: sie beschlossen, Rußland zu verlassen.

Wem aber sollte der gigantische Besitz zufallen? Die Rothschilds brauchten darüber nicht lange nachzugrübeln. Der Holländer Deterding hatte mit dem Gelde der Rothschilds in den letzten Jahren im Oelgeschäft überraschende Erfolge erzielt, offenbar hatte er eine glücklichere Hand. Baron Rothschild erhob sich und nahm den Hörer vom Telephon: die Glücksstunde Deterdings hatte geschlagen.

Wird fortgesetzt.

*) S. „M. D." Nr. 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90.



Freiherr v. Freytagh-Loringhoven Mitglied des Ständigen Schiedshofs im Haag

Die deutsche Regierung hat den Professor der Rechte an der Universität Breslau, Staatsrat Dr. Freiherr v. Freytagh-Loringhoven zum Mitglied des Ständigen Schiedshofs im Haag ernannt.



Filmaufnahmen auf dem Meeresgrund

Die Kameraleute begeben sich als Taucher in ihr „feuchtes Atelier" auf den Meeresgrund der Adria, um Aufnahmen zu einem neuen Kulturfilm „Meerestiere in der Adria" zu drehen. Die Kamera stand bei den Aufnahmen direkt auf dem Meeresboden.



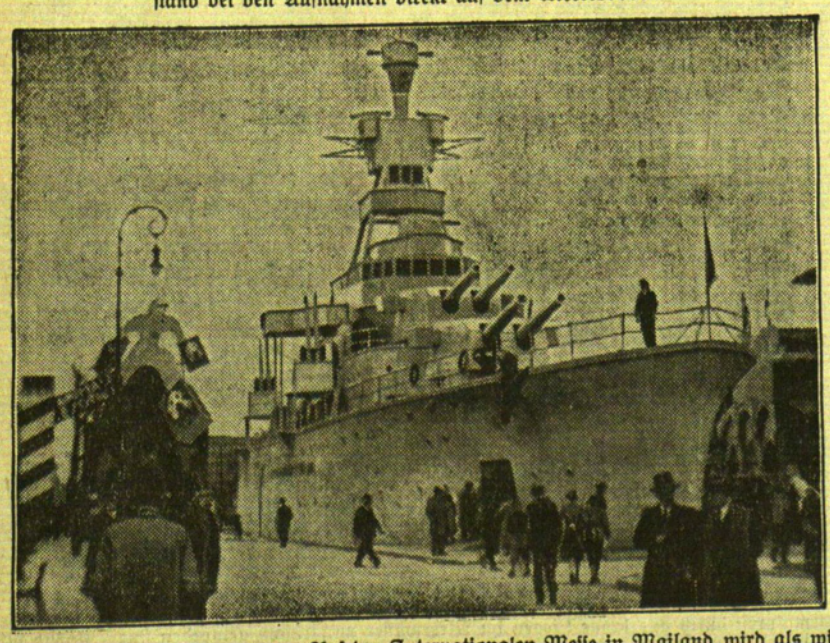
Das einzige gemalte Porträt Franz Schuberts

Ein einzigartiges Porträtgemälde des Tondichters Franz Schubert ist in ungarischem Adelbesitz entdeckt worden. Man vermutet, bisher noch ohne Gewähr, daß das Gemälde, das durch Hitze bereits sehr gelitten hat, ein Werk Moritz v. Schwinds sei.



Gewaltige Arbeitslosendemonstration in Chicago

Chicago war kürzlich der Schauplatz riesiger, von radikaler Seite inszenierter Aufmärsche Zehntausender von Arbeitslosen, die gegen die neuen gesetzlichen Bestimmungen auf dem Gebiete der Lohnregelung und Arbeitslosenfürsorge gerichtet waren. Es kam dabei mehrfach zu erheblichen Zusammenstößen mit der Polizei, die zahlreiche Verhaftungen vornahm.







Links: Ein Kreuzer aus Holz. Auf der Internationalen Messe in Mailand wird als wirksame Propaganda für die italienische Flotte ein Kreuzer aus Holz in Originalgröße gezeigt der im Innern ein Theater, ein Kino und Restaurants enthält. **Mitte: Fertigstellung der neuen österreichischen Verfassung.** Der Wortlaut der neuen österreichischen Bundesverfassung ist nach langen Vorbereitungsarbeiten nunmehr fertiggestellt worden und wird am 1. Mai verkündet werden. Unser Bild zeigt Minister Dr. Ender (links) und den Chef des Verfassungsdienstes im Bundeskanzleramt, Ministerialrat Jäckl (rechts) bei der letzten Ausarbeitung des Wortlauts der Verfassung. **Rechts: Der Bandit von Korsika hingerichtet.** Der berüchtigte Bandenführer und Rebell Torre, der lange Zeit die Bevölkerung von Korsika in Schrecken gesetzt hatte und an einem Ueberfall auf sechs Gendarmeriebeamte beteiligt war, bei dem drei den Tod fanden, ist jetzt in Bastia hingerichtet worden. Er konnte erst nach langen Kämpfen festgenommen werden. Unser Bild zeigt Torre nach seiner Verhaftung in schweren Ketten.

Rekordflieger Donati erzählt von seinem Flug in die Stratosphäre

Gerade noch das Landungsmanöver ausgeführt, dann bewußtlos geworden — Die Vision der Welt aus 15 000 Meter Höhe

..om, 16. April.

Der italienische Flieger Renato Donati, der sich schon als Frontflieger besonders ausgezeichnet hat — unter anderem erhielt er für den Abschuß von 14 gegnerischen Flugzeugen das Großkreuz des Tapferkeitsordens —, stellte dieser Tage einen neuen Höhenweltrekord auf, indem er die Höhenleistung des Franzosen Lemoine von rund 13 600 Meter um fast 1000 Meter überbot. Donati hat sich seit sechs Monaten auf dieses große Unternehmen vorbereitet. Nachdem er eine Maschine gefunden hatte, die er für den Rekordversuch für geeignet hielt — seine Wahl fiel auf ein Caproni-Flugzeug, mit einem Pegasus-Motor ausgerüstet — hat er in den letzten drei Monaten keine Woche vergehen lassen, in der er nicht zu Trainingszwecken aufgestiegen wäre. Er schraubte sich bei diesen Versuchsflügen bis in Höhen von 10 000 und 12 000 Meter, um seinen Körper und sein Nervensystem an die besonderen atmosphärischen Bedingungen zu gewöhnen. Da alle diese Probeflüge zu seiner vollkommenen Zufriedenheit verlaufen waren, faßte er vergangenen Mittwoch den Entschluß, das große Wagnis zu unternehmen.

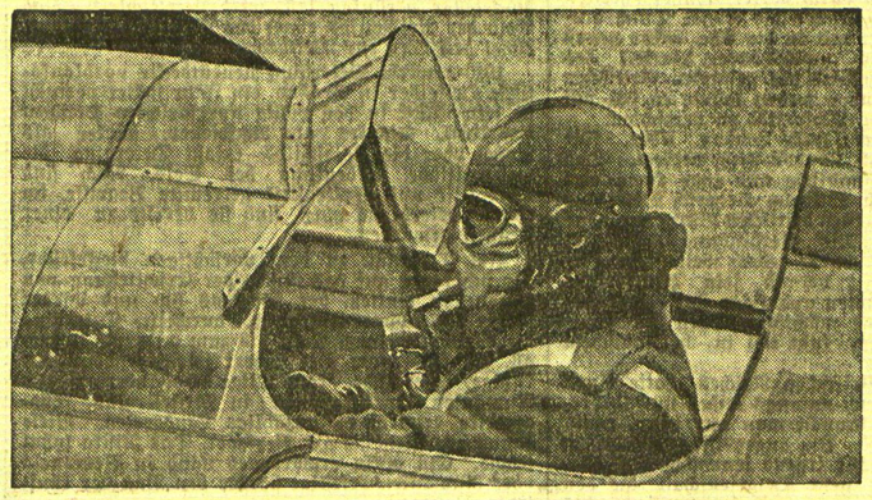
Die Spezialausrüstung des Piloten bestand aus einem Anzug, der elektrisch geheizt wurde. Außerdem führte der Flieger einen Sauerstoffapparat mit sich, der es ihm ermöglichte, etwa drei Stunden lang nur künstlich zu atmen. Genau um 11 Uhr 38 Minuten vormittags gab Donati das Zeichen zum Start. Schon wenige Minuten später war der Flieger in südlicher Richtung den Blicken der Anwesenden entschwunden. In atemloser Spannung verging für die Zurückbleibenden die Zeit. Es verfloß eine halbe Stunde, es vergingen dreiviertel Stunden und schließlich war bereits eine Stunde seit dem Abflug des Piloten verstrichen, ohne daß eine Nachricht einlief. Würde es Donati schaffen? das war die bange Frage, die sie sich alle vorlegten. Endlich nach rund fünfviertel Stunden erschien, wiederum am südlichen Horizont, ein winzig kleiner Punkt, der sich mit großer Geschwindigkeit näherte, und schon acht Minuten später landete das Flugzeug des Fliegers, dem der große Wurf gelungen war, wieder auf dem Flugplatz. Die Landung erfolgte glatt, aber zum Entsetzen aller mußten sie beobachten, wie die Maschine wie führerlos auf dem Flugfeld hin- und herlief und sich dabei wiederholt um die eigene Achse drehte. Einem beherzten Mechaniker gelang es dann sich auf die laufende Maschine hinaufzuschwingen und den Gashebel abzustellen, auf dem immer noch der Fuß des besinnungslos gewordenen Fliegers ruhte. Donati hatte in der Tat gerade noch das Landungsmanöver durchführen können, bevor die Reaktion auf die ausgestandenen Anstrengungen sich geltend machte.

Donati hat sich von seinem Schock verhältnismäßig rasch erholt, aber er blieb noch längere Zeit hindurch in einer merkwürdig nervösen und gereizten Stimmung. So kommt es, daß eigentlich erst jetzt ein ausführlicher Bericht über den Flug aus seinem Munde vorliegt. Wie der Flieger erzählt, hat er sich nach seinem Start auf dem Montecelio, dem Militärflugplatz bei Rom, nach Süden gewandt, mit der Absicht, über Tivoli und Velletri hinweg den Golf von Gaeta anzusteuern. Als er den Golf erreichte, registrierte der Höhenmesser bereits eine Höhe von 8000 Meter. Der Himmel war teilweise bedeckt. Nach unten hin gewährten ihm einige Löcher in der Wolkendecke jedoch freien Ausblick. So konnte er denn in der Ferne, im Golf von Neapel, die Insel Capri entdecken, während drüben im Osten, jenseits des Apennin, das adriatische Meer herüberschimmerte. Von Gaeta aus änderte Donati seinen südlichen Kurs, drehte nach links ab, und raste, immer im Steigen begriffen, über die Höhen, Schluchten und Täler des Apennin hinweg an die Küste der Adria, die er bei Francavilla erreichte. Hier drehte der Pilot abermals scharf nach links ab und steuerte nun wiederum Rom an. Zwischen Francavilla und Avezzano wurde dann die größte Höhe erreicht. Schon über Francavilla zeigte das Meßgerät eine Höhe von über 13 000 Metern an. Die Kälte, die in dieser Höhe herrschte, war so außergewöhnlich, daß sie der Pilot trotz seiner geheizten Kleidung zu spüren bekam. Genau über Avezzano, also mitten zwischen den Küstenlinien des adriatischen und tyrrhenischen Meeres, war der Sieg errungen: Der Höhenmesser zeigte eine Höhe von 14 700 Meter an.

Wie Donati berichtet, besaß auch in diesem Augenblick die Maschine noch eine Steigfähigkeit von 8 Metern in der Sekunde. Er selbst hatte in dieser Höhe zwar das Gefühl, als müsse er in jedem Augenblick platzen, eine Empfindung, die durch den auf 100 Millimeter gesunkenen Luftdruck hervorgerufen wurde, aber sein Geist und sein Wille funktionierten beide nach wie vor normal — eher sogar mit besonderer Klarheit — sodaß es dem Flieger an sich wohl möglich gewesen wäre, den Rekordversuch fortzusetzen, und sich noch weitere 1000 Meter, bis an die Grenze von 16 000 Metern, hinaufzuschrauben. Aber er widerstand der Versuchung, weil er sonst den Erfolg des ganzen Unternehmens aufs Spiel gesetzt hätte, insofern als er dann wahrscheinlich nicht mehr die notwendige Kraft und Energie besaß, den Abstieg durchzuführen, was nach seinen genauen, vorherigen Berechnungen eigentlich der schwierigste Teil des Fluges ist.

Es ist bisher nur wenigen Menschen vergönnt gewesen, die Welt aus dieser Höhe zu betrachten. Auch Donati hatte in jenen Augenblicken, da er in fast 15 000 Meter Höhe über allem Irdischen schwebte, andere Sorgen und konnte sich durchaus nicht einer reinen Beschaulichkeit hingeben. Trotzdem spricht er mit Begeisterung von dem unerhörten und gewaltigen Panorama, das sich unter ihm, neben ihm und vor ihm bis in eine Ferne von vielen Hunderten von Kilometern auftat, überspannt von einem Himmel, der in seltener Klarheit und Lichtheit im herrlichsten Blau leuchtete.

Weit unten im Süden, von Schleiern eingehüllt, schweifte der Blick bis zum Stromboli, und damit annähernd bis an die Küsten Siziliens. Merkwürdig nahe gerückt, trotz der fast hundert Kilometer, die ihn davon trennten, lag Capri, mit seinen scharfen Konturen sich aus dem glitzernden Golf von Neapel heraushebend. Weiter glitt das Auge an der Küste entlang über Gaeta, Ostia zur Küstenlinie des Ligurischen Meeres, bis hinauf nach Livorno und Spezia. Und drüben auf der anderen Seite, wenngleich hinter Dunst- und Nebelschleiern etwas verborgen, die blaue Adria und ihre Küstenstriche von Chieti bis hinauf nach Ancona und weiter bis Pesaro und Rimini ... Die Vision der Welt aus 15 000 Meter Höhe ...



Originalbild von Donatis Start in die Stratosphäre

Der italienische Flieger Donati, der eine Höhe von 14 583 Meter erreichte und damit einen neuen Höhenweltrekord aufstellte, kurz vor dem Start auf dem italienischen Flugplatz Montecelio mit seiner „künstlichen Lunge", die für drei Stunden Sauerstoff enthält.

Was das Tagebuch Nikolaus II. verrät

Paris, Mitte April.

Zum ersten Mal sind jetzt die Tagebuch-Aufzeichnungen des Zaren Nikolaus II. im vollen Umfange veröffentlicht worden. Der auf so tragische Weise verschiedene Russenkaiser pflegte gewissenhaft alle Ereignisse, die ihm von Belang schienen, in seine Tagebücher einzutragen. Sie füllen nicht weniger als 52 Hefte und geben ein eigenartiges Bild davon, wie sich die weittragendsten Geschehnisse in der Seele des letzten Zaren spiegelten.

Da ist z. B. der 19. Juli 1914, russischer Zeitrechnung. Damals vollzogen sich Vorgänge von weltgeschichtlicher Bedeutung. Im Tagebuch des Zaren finden sie den folgenden Niederschlag:

„Ich ging mit Alix (der Zarin) zum Diweiski-Kloster. Wir gingen mit den Kindern spazieren. Als wir zurückkehrten, hörte ich, daß uns Deutschland den Krieg erklärt hat. Olga, Dimitri und Jean saßen mit mir am Mittagstisch. Am Abend kam der englische Botschafter Buchanan mit einem Telegramm von Georgy (dem englischen König). Die Beantwortung nahm viel Zeit in Anspruch. Wir haben um ½1 Uhr nachts Tee getrunken."

Einige Wochen später: Die nach Ostpreußen eingebrochenen russischen Truppen sind von Hindenburg bei Tannenberg vernichtend geschlagen. Der Zar findet für dieses Ereignis nur die folgenden Worte:

„Am Nachmittag war ich mit Alix, Olga und Ella in der Stadt. Bin nach einem kleinen Spaziergang auf dem See Boot gefahren. Alix kam um sechs Uhr nach Hause. Ella war noch vor dem Mittagessen nach Moskau gefahren. Ich bekam die unangenehme Nachricht, daß die Deutschen mit überlegenen Kräften unser 13. und 15. Armeekorps angegriffen und sie mit schwerer Artillerie vernichtet hätten. General Samsonow und viele andere fanden den Tod."

Auch die anderen Aufzeichnungen sind von einer Ruhe und Alltäglichkeit, die auf den Leser heute geradezu erschütternd wirkt. Während das Feuer der Revolution bereits unterirdisch schwelte, und das Riesenreich jeden Augenblick in Flammen aufgehen konnte, heißt es im Tagebuch nur:

„Heute abend hatte ich ein langes Gespräch mit Grischa (Rasputin)", oder: „Gestern abend warteten wir lange auf Grischa. Aber dann kam er endlich und wir blieben bis spät nachts beisammen."

Man blättert weiter in dem Tagebuch. 1917 ... An allen Ecken und Enden des Reiches tobt die Revolution. Der Zar ist von seinem stolzen Thron gestürzt, ist ein Gefangener der Aufrührer ... Wie hat dieser jähe Sturz in die Tiefe auf seinen Seelenzustand gewirkt? Was sagt der Zar in seinem Tagebuch?

„Ich habe lange und tief geschlafen. Erst hinter Dwinsk bin ich aufgewacht. Es herrschte strahlender Sonnenschein bei großer Kälte. Ich habe mit meiner Suite über die Ereignisse des gestrigen Tages gesprochen und dann lange ein Buch über Julius Cäsar gelesen. Um 8 Uhr 20 kamen wir in Mohilew an."

Niemand würde aus diesen gleichmütigen Worten erkennen, daß der Zar sich damals auf der Fahrt nach seiner Sommerresidenz befand, wo ihn die Familie mit Zittern und Bangen erwartete.

Ein neues Blatt: Die Schicksalswürfel sind gefallen. Der Zar lebt als Gefangener in Zarskoje-Selo. Er schreibt:

„Trotz der Umstände tröstet uns der Gedanke, daß wir alle beisammen sind. Ich habe mit den Kindern bis 2 Uhr nachmittags die Zeit verbracht."

Die Ereignisse überstürzen sich im wilden Tempo. Die Zarenfamilie wird nach Sibirien verschleppt und schließlich in Jekaterinburg gefangen gesetzt. Der Zar berichtet darüber:

„Sie haben alles durchsucht. Auch Alix' Reiseapotheke. Das hat mich aber aus der Fassung gebracht und ich habe dem Volkskommissar meine Meinung gesagt."

Die letzten Blätter. Am 13. Juli 1918 schreibt der Zar in sein Tagebuch:

„Alix' Knie ist besser geworden, obwohl sie es noch nicht ganz einbiegen kann. Das Wetter ist trübe. Von draußen keine Nachricht."

Es kamen auch keine weiteren Nachrichten mehr. Drei Tage später wurde das grausame Gemetzel an der Familie des russischen Kaisers vollzogen.

Das Tagebuch des Zaren ist ein tragisches, menschliches Dokument und zugleich das Spiegelbild eines Herrschers, dem die Geschichte eine Aufgabe zugewiesen hatte, die weit über seine Kräfte hinausging. Bei allem Mitgefühl für das Schicksal des unglücklichen Zaren läßt sich schwer die Frage lösen, ob der unerschütterliche Gleichmut, der aus seinen Aufzeichnungen spricht, ein Ausdruck des Majestätsgefühls, der Schicksalsergebenheit oder des — mangelnden Scharfblicks ist.

Madame Lupescu, die „Pompadour von Bukarest"

Rumänien am Vorabend einer Revolution? — König Karol hat die Wahl: Krone oder Geliebte — Das Komplott der „Eisernen Garde"

Bukarest, 16. April.

Dieser Tage sind 14 Offiziere des rumänischen Heeres verhaftet worden. Sie haben, wie verlautet, gestanden, an einem Komplott beteiligt zu sein, das das Ziel verfolgt, Rumänien von der Geliebten König Karols, Madame Lupescu, zu befreien. Man geht wohl nicht fehl, wenn man die „Eiserne Garde" hinter diesem Komplott vermutet. König Karol wurde ein Ultimatum unterbreitet, das eine Revolution ankündigt, falls er sich von der unheilbringenden Frau nicht trennt.

An einem der letzten Nachmittage gab es auf der Calea Victorei, dem „Kurfürstendamm" von Bukarest, einen riesigen Auflauf. Eine unübersehbare Menschenmenge sammelte sich vor einem vornehmen Konfektionsgeschäft und trat schließlich schweigend auseinander, als eine Dame im eleganten Frühjahrskostüm, einen feschen kleinen Strohhut auf schwerem roten Haar und einen wunderbaren Silberfuchs um den Schultern aus der Tür trat. Ein Raunen ging durch die Menge, aber niemand hob die Hand zum Gruß. Madame Lupescu war es, die den Auflauf verursacht hatte. Jedes Kind in Bukarest kennt die rothaarige Frau, die Geliebte König Karols. Jedes Kind weiß aber auch von ihrer selbstgewählten Haft in ihrer palastartigen Villa, wo sie von einer Truppe bis an die Zähne bewaffneter und besonders ausgesuchter Soldaten bewacht wird.

Ihr Aufenthalt in der so stark geschützten Villa scheint dringend erforderlich. Die Volksstimmung ist so stark gegen sie, daß sie das Schlimmste befürchten muß. Nicht erst seit dem Vorjahr, als ein Mitglied der „Eisernen Garde" im königlichen Palast hinter einem Fenstervorhang verborgen mehrere Schüsse auf sie abgab, die aber ihr Ziel verfehlten, ist ihr Leben bedroht. Welches Volk kann sich auch die Herrschaft einer Mätresse vom Schlage der Madame Lupescu, die auf den König einen so großen und unheilvollen Einfluß besitzt, auf die Dauer ohne Murren gefallen lassen.

Der Existenz dieser ungekrönten Königin und ihrem für das Land verderblichen Wirken ist das Anwachsen der „Eisernen Garde" in erster Linie zu verdanken. Der König, der längst wissen muß, wie es um sein Volk steht, hat den Vorschlag, die Erregung durch die endgültige Trennung von seiner Mätresse zu besänftigen, bisher strikt zurückgewiesen. Nun, das Ultimatum der „Eisernen Garde" ist durchaus ernst zu nehmen. Er wird jetzt nichts anderes mehr tun können, als zwischen Thron und Mätresse zu wählen. Will er König bleiben, dann muß er sich schleunigst von Madame Lupescu trennen. Will er die Geliebte behalten, dann wird er auf den Thron verzichten müssen. Ein Drittes gibt es nicht. Der Versuch, mit Hilfe seines Heeres, mit blutiger Unterdrückung, der Volksempörung Trotz zu bieten, dürfte innerhalb weniger Stunden scheitern; denn auch das Heer steht nicht mehr unbedingt zuverlässig zu dem König, der eine Geliebte dem Wohl seines Staates vorzieht.

Madame Lupescu wurde lange nicht mehr gesehen. Sie wagte sich nicht mehr in die Oeffentlichkeit. Umso mehr mußte es alle Eingeweihten überraschen, daß sie plötzlich doch wieder in der Calea Victorei erschien. Man ist sich allgemein darüber einig, daß sie eine Herausforderung an die „Eiserne Garde" beabsichtigte.

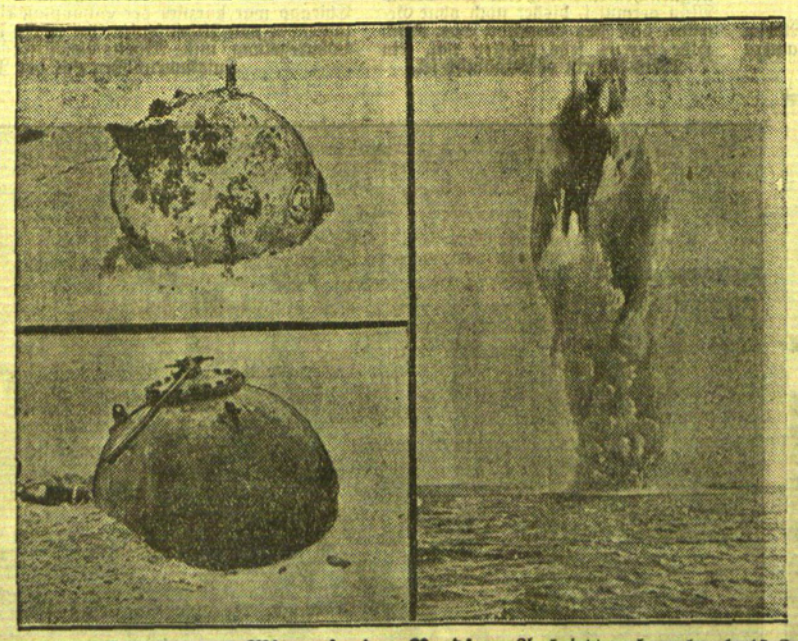
Darf man aus dem Verhalten der Madame Lupescu einen Schluß auf die Entscheidung König Karols ziehen? Der König lebt 120 Kilometer von Bukarest entfernt in seiner Sommerresidenz Sinaia. Aber vermutlich hat er sich nach der Zustellung des Ultimatums der „Eisernen Garde" längst mit seiner Geliebten in Verbindung gesetzt. Sollte er den Mut haben, den Ausbruch eines Bürgerkrieges ruhig abzuwarten? Eine derartige Kurzsichtigkeit sollte ihm niemand zutrauen; er dürfte, zumindest durch seine Ratgeber, über den ständig wachsenden Einfluß der „Eisernen Garde" unter der Bevölkerung informiert sein und auch die Schlagkraft der von heißer Vaterlandsliebe getragenen Bewegung kennen. Ein Bürgerkrieg würde unweigerlich zu der Niederlage des Königs und der wenigen Männer führen, die ihm trotz allen Geschehnissen die Treue bewahrt haben.

Wie man hört, sind einflußreiche Ratgeber bemüht, den König nicht nur zur Trennung von seiner Mätresse, sondern auch zur Aussöhnung mit Prinzessin Helen zu bewegen. In Hofkreisen ist man jedoch recht pessimistisch. Ob Karol nach dem Ultimatum dem Thron entsagen oder nachgeben wird, weiß niemand, gewiß ist aber, daß für ihn eine Aussöhnung mit seiner Gattin nicht in Frage kommt.

Rumänien steht am Vorabend einer Revolution. Ob sie jetzt gleich und blutig ausbricht, hängt von dem Verhalten des Königs ab; zu verhindern ist sie jedenfalls nicht mehr. Die faschistische Bewegung in Rumänien, durch fortgesetzte Unterdrückung gestählt, wird sich unter allen Umständen behaupten; denn sie hat erheblich tiefere Ursachen als den Volksprotest gegen eine Mätresse, gegen Madame Lupescu, genannt die „Pompadour" von Bukarest.

---

dnb. Prag, 16. April. Im Schutzgesetz-Prozeß wurde der reichsdeutsche Staatsangehörige Helmuth Klocke aus Leipzig freigesprochen.





Links: Immer noch Minen in der Nordsee. Auch jetzt noch, mehr als 15 Jahre nach Schluß des Weltkrieges, finden sich noch immer stumme Zeugen dieses gewaltigen Völkerringens. Vor einigen Tagen trieb bei Sylt wieder eine englische Mine an. Sie stammte von einer Minensperre aus der Kriegszeit und hatte sich jetzt von ihrer Verankerung losgerissen. Gefährlich sind diese Minen für die Schiffahrt nicht mehr, da die Sprengarmaturen durch das lange Liegen im Meerwasser unwirksam geworden sind. Unsere Bilder zeigen links unten eine englische Göpelmine, oben eine deutsche Bleikappenmine, die in Sylt angespült wurden. Die ungeheure Explosionskraft, die auch jetzt noch in den Minen schlummert, veranschaulicht unsere Aufnahme rechts von der Sprengung einer solchen Mine: eine riesige Wasserfontäne spritzt hoch auf. — **Rechts: Aufräumungsarbeiten in Hakodate.** Nach der gewaltigen Feuersbrunst, durch die die japanische Stadt Hakodate fast völlig zerstört wurde und bei der mehr als 1000 Personen ums Leben kamen, mußte Militär in großer Anzahl eingesetzt werden, um bei den Aufräumungsarbeiten zu helfen und eine Notunterbringung der Obdachlosen zu ermöglichen. Unser Bild zeigt japanische Soldaten bei Rettungsarbeiten auf den Trümmern der Stadt.



Memellandmeister Freya-V.f.R. siegt überzeugend gegen Seminar-Sport-Verein 9:0 (1:0)

Vor einer beschämend kleinen Zuschauerzahl, es können vielleicht knapp 200 Personen gewesen sein, traten beide oben genannten Mannschaften nachmittags 2 Uhr im Stadion zum Punktspiel an. Das Halbzeitresultat von 1:0 zugunsten von „Freya" zeigt deutlich, daß der Memellandmeister sich ganz gehörig strecken mußte. Tatsache ist, daß die Memeler Seminaristen in dieser Halbzeit bedeutend mehr Chancen hatten. Leider wurden diese Gelegenheiten, wohl infolge übergroßer Nervosität, nicht einmal ausgenutzt.

Pünktlich zur festgesetzten Zeit stellten sich dem Schiedsrichter St. Chmielewsky folgende Mannschaften:

„Freya-V. f. R.":

Taßus
Dombrowsky Werkies
Trautzims Tydeks Sperling
Kahlmeyer Jackschies Falk Gloßat Willums.

S. S. V. M.:

H. Wiegratz Schaulinsky Laugstien Jonischkies Kiupel
B. Wiegratz Karallies Girts
Dumat Waschkies
Kybranz.

Vorweg genommen sei gesagt, daß beide Gegner ein faires Spiel spielten. Von dem manchmal wenig schönen Charakter, den die meisten Punktkämpfe (leider!) offenbaren, war hier nichts zu verspüren. Die Seminaristen, Neulinge dieser Klasse, führen sich gut ein. Die überlegene Technik des Gegners wird durch großen Eifer völlig ausgeglichen. In jede noch so feine „Freya"-Kombination fährt ein Seminarstiefel störend dazwischen, immer wird die Situation noch rechtzeitig geklärt. Im Innensturm jedoch scheint nicht alles in Ordnung zu sein. Durch unnötige Fummelei bleibt der Torschuß aus. Ein verheißungsvoller Alleingang des Mittelstürmers geht kurz vor Tor neben den Pfosten. Noch immer spielt „Freya" verhalten. Eine gute Kombinationsarbeit im Sturm, aber der „saftige" Torschuß fehlt. Endlich ist der Bann gebrochen. Durch ein Mißverständnis der Seminar-Verteidigung kommt Jackschies zum Schuß, und der Ball liegt im Netz: 1:0 für „Freya". Mehrere Male kommen die Seminaristen noch zu außergewöhnlich günstigen Schußgelegenheiten, aber nichts gelingt. Mit 1:0 für „Freya" geht es in die Pause.

Die ersten fünf Minuten der zweiten Halbzeit bleiben noch torlos. „Freya" hat umgestellt, eine Aktion, die sich auch bewährt. Durch eine steile Vorlage schießt Jackschies das zweite Tor ein. Kaum zwei Minuten später ist es wieder Jackschies, der auf Nr. 3 erhöht. „Freya" kommt jetzt gut in Fahrt. Dank ihrer flachen Spielweise beherrschen sie das Feld. Die Seminaristen scheinen entmutigt. Die Halbstürmer halten keine Verbindung mehr zu ihren Läufern, und dieser Fehler rächt sich schwer. Es folgt jetzt die Ueberlastung der Verteidigung. Der Gegner faßt diesen Punktkampf als reines Uebungsspiel auf. Tore fallen jetzt den „Freya"-Leuten sozusagen wie reife Früchte in den Schoß, eine „saftiger" als die andere. Falk schießt Nr. 4 und Nr. 5 in die linke obere Ecke, der beste Schuß des Tages. Bis zum Schluß des Spiels fallen noch weitere vier Tore.

Die „Freya"-Elf war in der zweiten Halbzeit nur Klassen überlegen. Können die schweren taktischen und technischen Fehler der Seminaristen ausgemerzt werden, so verspricht die Mannschaft ein starker Gegner zu werden. Wirklich saubere Schläge konnte man so gut wie bei keinem Seminar-Vertreter beobachten. Vor allem fehlt es auch an Selbstvertrauen. Die „Freya"-Elf war in allen Teilen gut aufgelegt und es erübrigt sich jede weitere Kritik, da der Mannschaft kein gleichwertiger Gegner gegenüber stand. Tie.

A.-Senioren „Bar-Kochba"-M. T. V. 3:2

Als einziges Punktspiel der A-Seniorenklasse fand vormittags das Treffen zwischen M. T. V. und „Bar-Kochba" statt. Beide Mannschaften, schon mit je zwei Minuspunkten im Nachteil, forcieren das Tempo in der ersten Halbzeit ungeheuer. Aber auf beiden Seiten wird der Ball einfach in die Gegend geknallt, natürlich können auch keine Tore erzielt werden. Es „riecht" nach einer torlosen Halbzeit. Aber nein, der Torhüter vom M. T. V. ist nicht auf dem Posten. Ein Strafstoß von „Bar-Kochbas" Mittelläufer getreten, kommt hoch vor das Tor. Trotz der klaren Sicht verliert der Torwächter den Ball und schon steht der Halbrechte „Bar-Kochbas" da und drückt den Ball mit der Brust ein. Mit 1:0 für „Bar-Kochba" geht es in die zweite Halbzeit. Der M. T. V. wird jetzt zeitweise besser. Dank einer präzisen Vorlage von rechts kommt der Mittelstürmer der Turner durch Ueberspielen des einen Verteidigers mit flachem Schuß zum Ausgleich. 1:1. Kurz nach Wiederanpfiff verbessert der Linksaußen von „Bar-Kochba" durch schönen, hohen Schuß das Resultat auf 2:1. Beide Mannschaften kämpfen mit größter Energie weiter. Noch einmal kommen die Turner durch den Halblinken auf Gleichstand mit 2:2. Die Turner scheinen jedoch vom Pech verfolgt zu sein; jeder noch so gut gemeinte Schuß geht gegen den Pfosten. „Bar-Kochba" ist mehr vom Glück begünstigt. Ein hoher, weiter Schuß des Mittelläufers muß der Turner-Torwart aus dem Netz holen. Beim Spielschluß heißt es 3:2 für „Bar-Kochba".

Weitere Ergebnisse vom Sonntag

In der A-Junioren-Klasse spielten „Freya" gegen K. S. S. Ein äußerst wildes Spiel, bei dem die Pfeife des Schiedsrichters leider wenig zu hören ist. Bereits in den ersten zehn Minuten geht „Freya" mit 1:0 in Führung. Bei einem heftigen Zusammenstoß mit einem K. S. S.-Stürmer kommt der linke „Freya"-Läufer, Erich Schmidt, zu Fall. Er stürzt dabei so unglücklich, daß er sich den kleinen Finger der linken Hand bricht. Er muß natürlich aus dem Spiel ausscheiden. Zum ersten Mal in diesem Jahre — hoffentlich auch zum letzten — erscheint das Krankenauto im Stadion. — „Freya" kann das 1:0-Ergebnis halten. Auf dem Jugendspielplatz trafen sich die B-Junioren der Spielvereinigung und die von K. S. S.; die ersteren bleiben mit 2:1 siegreich. — Ferner fanden zwei Spiele der C-Senioren statt: „Bar-Kochba" schlägt den K.D.S. mit 2:1 und in Schmelz gibt es zwischen Spielvereinigung und S. C. M. mit 1:1 ein Unentschieden. Tie.

Die Vereinsmeisterschaften der K.D.S.-Boxer

Am vergangenen Sonnabend hat die Boxabteilung des Litauischen Arbeitersportvereins in Memel in ihrem Trainingssaal in der Libauer Straße (früher „Urania"-Kino) die Vereinsmeisterschaften ausgetragen. Die Boxer des K. D. S. stehen unter der Obhut des litauischen Berufsboxers Vinčas, der ehemals die Schwergewichtsmeisterschaft von Litauen inne hatte. Die zur Ausbildung stehende Zeit hatte, wie die Kämpfe deutlich ergaben, lange nicht ausgereicht, um die Kämpfer ringreif zu machen. Eine Ausnahme bildet der Mittelgewichtler Raila, der ja bekanntlich auch bei den Litauischen Meisterschaften, die vor einiger Zeit in Memel ausgetragen wurden, gegen Tydeks vom „Verein für Schwerathletik Memel" einen guten Kampf geliefert hat.

Im Weltergewicht siegte nach einigen Ausscheidungskämpfen Vasenauskas über Lienovas.

Die Meisterschaft im Mittelgewicht war selbstverständlich Raila nicht zu nehmen, der mit einem technischen k. o.-Sieg über Krygenas auf Salkauskas stieß. Salkauskas mußte sich in der zweiten Runde auszählen lassen.

Das Entscheidungstreffen im Leichtgewicht zwischen Griševicius und Strasauskas ergab den überlegenen Sieg des ersteren, der seinen Gegner zur Aufgabe zwingen konnte.

Im Halbschwergewicht gab es einen sehr harten Kampf Domela—Weweries. Nach ausgeglichenem Kampf konnte Domela seinen Gegner zum Schluß der zweiten Runde zu Boden schlagen. Der Gongschlag rettete Weweries vor dem Auszählen. In der dritten Runde mußte er dann aber, von einem genauen Rechten getroffen, abermals die Bretter aufsuchen und sich auszählen lassen.

Im Schwergewicht kämpften Stripeikis und Vesykauskas um den Titel. Die Entscheidung fiel in der Mitte der dritten Runde. Nach zwei kurz aufeinander folgenden schweren Kinntreffern mußte Vesykauskas den Boden aufsuchen und seinem Gegner den Titel überlassen.

Den Meistern und den Zweiten jeder Klasse wurden nach Schluß der Kämpfe Ehrenpreise durch den Ersten Vorsitzenden des Vereins, Dr. Gerrutis, überreicht. Dg.

„J... siegt mit drei Plus-Holz über „Unter uns"

Am Sonnabend trafen sich die beiden Kegelunternahmen „Kanone" und „Unter uns" im Kampf um die ersten Vorstoßzeiten bzw. dritten Platz der Klubmeisterschaft. Er erhöhte. Da die beiden Vereine als gleichwertige Gegner bekannt sind und entsprechende spannende Kämpfe zu erwarten waren, hatte sich eine stattliche Anzahl Zuschauer eingefunden. Die hochgespannten Erwartungen auf einen guten und interessanten Sport erfüllten sich nicht nur restlos, sie wurden sogar noch übertroffen; denn es wurde geradezu verzweifelt um den Vorsprung gekämpft. **Erst der vorletzte Wurf (!), den der „Kanone"-Kegler Brandenburg tat und der „alle 9" erbrachte, konnte erst den Sieg der „Kanone" mit, sage und schreibe, nur drei Plus-Holz sicherstellen.** Die in den Endkämpfen reichlich vom Pech verfolgten „Unter uns"-Leute mußten sich mit einem Durchschnittsverhältnis von 735,7 zu 736 Holz bei 100 Kugeln wiederum geschlagen bekennen. Der zweite Platz wurde somit von der „Kanone" belegt, während sich „Unter uns" mit dem dritten Platz begnügen mußte. Ein verheißungsvoller Trost ist der „Unter uns"-Mannschaft aber auch diesmal wieder geblieben; ihr Neubacher war wieder der beste Mann des Tages mit 1494 Plus-Holz bei 200 Kugeln. Die Proklamation des „Zweiten Meisters" wurde von dem Sportwart, Kegler Gose, vorgenommen.

Das Endresultat der „Kanone": Mallwitz 1491, Brandenburg 1483, Vollmann 1480, Würschmidt 1472, Klaulehn 1466 und Auge 1440 bei 200 Wurf. ke.

Gaumeisterschaftsspiele in Deutschland

Beuthen 09: „Preußen" Danzig 4:1
„Viktoria 89"-Berlin: Viktoria Solp 4:2
Dresdner S. C.: Wacker Halle 7:2
F. C. Nürnberg: Borussia Fulda 2:1
Schalke 04: Eimsbuttel Hamburg 4:1
Werder-Bremen: V. f. L. Benrath 2:2
Waldhof-Mannheim: Union Böckingen 4:2
Offenbacher Kickers: Mühlheimer S. V. 4:4.

Um die Weltmeisterschaft

Vorrunde: Frankreich : Luxemburg 7:1.

Eine Sensation im Kunstturnen - Winter besiegt Krötzsch

Die 3000 Zuschauer, die in Frankfurt dem Dreistädtekampf im Kunstturnen Frankfurt-München-Leipzig beiwohnten, bekamen hervorragende Leistungen zu sehen. Das Interessanteste war das erneute Zusammentreffen der beiden Besten des Turnfestes Kurt Krötzsch-München und Ernst Winter-Frankfurt. Diesmal siegte der Frankfurter knapp mit einem Punkt Vorsprung. Mit jedem Gerät erhöhte Frankfurt seinen Vorsprung und siegte schließlich mit 1889 Punkten vor München mit 1759 Punkten und Leipzig mit 1758 Punkten. Die beste Einzelleistung erzielte Ernst Winter mit 237 Punkten vor Krötzsch mit 236 Punkten.

Amtlicher Teil

des Sportverbandes des Memelgebiets

Geschäftsstelle: E. Mork, Kirchhofstr. 8.

Anschließend an den am 23. April 1934 stattfindenden Bezirkstag der Bezirke Heydekrug und Pogegen, findet eine große fußball-propagandistische Veranstaltung statt. Es spielen die L-Liga der Spielvereinigung und eine kombinierte Verbandsliga-Mannschaft, die spielfrei ist. Anzutreten haben folgende Sportler:

Taschus (Freya)
Dombrowski (Freya) Podzies (K. S. S.)
Jesper (S. C. M.) Tydeks, Sperling (Freya)
Joneleit, Jackschies (S. C. M.) Falk (Freya)
Schaulinski (S. Sp.-V.) Gloschat (Freya)

Ersatz: Jackschies (Freya), Birschwilks (S.C.M.), Wiegratz (S. Sp.-V.)

Nur wirklich begründete Absagen sind dem Verbands-Fußballausschuß bis zum 19. April zu melden. Dreß für Verbandsliga: Verbandskleidung; Schuhe sind mitzubringen. Abfahrt: Sonntag, den 23. April, morgens 7.55 Uhr vom Memeler Bahnhof. Mork.

Vorstand: A. Matzat, Festungsstraße 2.

Zur Aufnahme in den Verband hat sich der Sportverein Drawöhnen gemeldet. Einspruch gegen die Aufnahme kann laut Verbandsstatut erhoben werden.

Der Vorstand. J. A.: Matzat.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Beginnende Leningrader Schiffahrt

O Leningrad, 15. April.

Am 10. April hat der Eisbrecher „Truwor" sich vom Leningrader Hafen aus den Weg durch die Eispackungen bis in die offene See gebahnt. 65 Seemeilen westlich von Leningrad liegen erheblichere Eisschwierigkeiten nicht mehr vor. Zunächst soll der Sowjetdampfer „Vanzetti" in den Hafen geleitet werden. Am 12. April machte sich der Eisbrecher „Oktjabrj" mit dem ihm im Kielwasser folgenden Dampfer „Smolensk" auf den Weg bis zum offenen Finnischen Meerbusen. Bis zum 20. April sollen in Leningrad noch acht Transportschiffe unter Eisbrechergeleit eintreffen, darunter „André Marti", „Frunse", „Ladoga", „Oka", „Sibirj" und „Swirj". Aus allem geht hervor, daß die beginnende Leningrader Frühjahrsschiffahrt zunächst nur mit Schiffen unter der Sowjetflagge eingeleitet wird. Ausländische Dampfer, auch solche mit Eisverstärkung, scheuen noch die gefahrvolle Reise und meiden, sofern sie nach Leningrad adressiert sind, den Finnischen Meerbusen oder laufen Reval und Helsingfors an.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 14. April.

Die heutigen Zufuhren betrugen 39 inländische Waggons, davon 14 Weizen, 13 Roggen, 9 Gerste, 2 Hafer, 1 Erbsen und einen ausländischen Waggon Linsen. Amtlich: Weizen unverändert, unter

Marktberichte

sk. **Uebermemel,** den 14. April 1934

		Mk.		Mk.
Butter	Pfd.	0,45—0,60	Hähne, geschl.	Pfd. 0,35
Käse	Pfd.	0,50	Schweinefleisch	
Glumse	Pfd.	0,10	Bauchstück	Pfd. 0,30—0,35
Sahne	Liter	0,40—0,50	Schulter und Schinken	
Vollmilch	Liter	0,08—0,10		Pfd. 0,20—0,30
Margarine	Pfd.	0,40	Karbonade	Pfd. 0,25
Bienenhonig	Pfd.	0,70	Rindfleisch, zur Suppe	
Erbsen	Pfd.	0,10—0,15		Pfd. 0,15—0,20
Weizenmehl	Pfd.	0,12—0,16	Schieres	Pfd. 0,20—0,30
Tauben, geschl.	St.	0,20-0,25	Kalbfleisch	Pfd. 0,15—0,20
Hühner, geschl.	Pfd.	0,40-0,50		

sk. **Pogegen,** den 14. April 1934

Butter i. Stück	Pfd.	0,70-0,80	Zwiebeln	Ltr. 0,40—0,50
Butter gepfd.	Pfd.	1,00-1,10	Schweinefleisch	
Eier	Stück	0,03—0,05		Pfd. 0,65—0,90
Weizen	Ztr.	17.00	Rindfleisch	Pfd. 0,30-0,75
Roggen	Ztr.	10,00—11,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,30-0,60
Hafer	Ztr.	10,00—11,00	Hechte	Pfd. 0,70
Gerste	Ztr.	11,00	Quappen	Pfd. 0,30
Kartoffeln	Ztr.	3,00—4,00	Zander	Pfd. 0,70
Hähne	Pfd.	0,40	Barsche	Pfd. 0,20
Hühner	Pfd.	0,80	Plötze	Pfd. 0,10
Tauben	Stück	0,40	Ferkel	Paar 22—30
Salat	Kopf	0,15—0,20	Läuferschweine	Stck. 35-40
Bienenhonig	Pfd.	2.—	Schlachtschweine	Pfd. 0,40
Karotten	Liter	0,10		

Durchschnitt 687—747 Gramm 17,30—18,20, Roggen unverändert, Durchschnitt 715 Gramm 15, Gerste unverändert, Durchschnitt 15,50, über Durchschnitt 15,60, fein, dick 15,70, Hafer unverändert.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	14. 4. G.	14. 4. B.	13. 4. G.	13. 4. B.
Aegypten	13,265	13,295	13,285	13,315
Argentinien	0,629	0,633	0,630	0,634
Belgien	58,47	58,59	58,54	58,66
Brasilien	0,214	0,216	0,214	0,216
Bulgarien	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada	2,502	2,508	2,505	2,511
Dänemark	57,54	57,66	57,59	57,71
Danzig	81,60	81,76	81,57	81,73
England	12,885	12,915	12,905	12,935
Estland	68,43	68,57	68,43	68,57
Finnland	5,684	5,696	5,699	5,711
Frankreich	16,50	16,54	16,50	16,54
Griechenland	2,398	2,402	2,378	2,382
Holland	169,38	169,72	169,38	169,79
Island	58,29	58,41	58,39	58,51
Italien	21,32	21,36	21,42	21,46
Japan	0,759	0,761	0,761	0,763
Jugoslawien	5,664	5,676	5,664	5,676
Lettland	79,92	80,08	79,92	80,08
Litauen	42,06	42,14	42,01	42,09
Norwegen	64,74	64,86	64,84	64,96
Oesterreich	47,20	47,30	47,20	47,30
Polen (Warschau, Kattowitz, Posen) 100 Zloty	47,275	47,375	47,275	47,375
Portugal	11,73	11,75	11,75	11,77
Rumänien	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden	66,38	66,52	66,58	66,72
Schweiz	80,92	81,08	80,95	81,11
Spanien	34,24	34,30	34,22	34,28
Tschechoslowakei	10,38	10,40	10,38	10,40
Türkei	2,003	2,007	2,008	2,007
Ungarn	—	—	—	—
Uruguay	1,149	1,151	1,149	1,151
Amerika	2,502	2,508	2,502	2,508

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	16. 4. Geld	16. 4. Brief
Newyork 1 Dollar	5.90	6.05
London 1 £ St.	30.90	31.20
Berlin 1 Reichsmark	2.37	2.385
Berlin Registermark	—	1.74
Zürich 1 Schw. Frcs.	1.935	1.96
Amsterdam 1 Hfl.	4.04	4.065
Prag 1 Kr.	0.25	0.257
Stockholm 1 Kr.	1.59	1.62
Mailand 1 Lire	0.51	0.525
Paris 1 Fr.	0.394	0.397

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 14. April an der Berliner Börse mit 100 Reichsmark notiert.

Berliner Noten am 14. April 1933. Zloty große 47,235 Geld, 47,415 Brief, Kaunas 41,92 Geld, 42,08 Brief.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 16. April 1934

A) Inlandseier Deutsche Handelsklasseneier	Sonderklasse über 65 gr u. darüber	Kl. A unter 65 bis 60 gr	Kl. B unter 60 bis 55 gr	Kl. C unter 55 bis 50 gr	Kl. D unter 50 bis 45 gr
L. G. 1 (vollfrische)	9,25	8,75	8,00	7,50	7,00
II. G. 2 (frische)	8,75	8,25	7,50	7,00	—
Sortierte I. (vollfr.)	—	—	—	—	—
Sort. II. (frische)	—	—	—	—	—
Unsortierte	—	—	—	—	—
Abweichende, kl., mittl. u. Schmutzeier	—	—	—	—	—

B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichtere
Dänen u. Schweden Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort.	9,00 —	8,25 —	8.00 —	— —
	67-69 gr	64-66 gr	60-63 gr	56-59 gr
Holländer, Belgier u. ähnliche Sorten	9,00	—	8,50	8,00

Witterung: schön und warm. Tendenz: ruhig.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Dienstag, 17. April

Mäßige südwestliche Winde, heiter, zeitweise stärker bewölkt, noch keine wesentlichen Niederschläge, ziemlich warm.

Uebersicht der Witterung von Montag, 16. April

Eine gestern vor der englischen Küste gelegene Störung ist schnell bis zur nördlichen Nordsee gewandert. Ihre Randstörungen können uns zwar nur streifen. Durch die Ausbildung einer Westströmung über Mitteleuropa dürfte daher auch bei uns eine Wetterverschlechterung in den nächsten Tagen wahrscheinlich sein.

Temperaturen in Meme am 16. April

8 Uhr: + 7,5 8 Uhr: + 8,7. 10 Uhr: + 9,8

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
221	14	Inge MS. Karsson	Klagshamn	Zement	Ed. Krause
222		Alegro MS Steffens	Krieg	Krei e	„
223	15	Allenstein SD. Bücking	Stettin	Kohlen	Kohl.-Import
224		Nautik SD. Mikkelsen	Liverpool via Kopenh	Stückgut	Ed. Kause
225	16	Hecht SD. Meislahn	Riga	„	B. Meyhoefer
226		Rudolf SD. Hansen	Hamburg	„	Ed. Krause
226		Vineta SD. Klug	Stettin	„	„

Ausgegangen

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
214	14	Douro SD. Rosken	Kopenhagen	Pferde	Ed. Krause
215		Iris SD. Janson	Riga	Stückgut	B. Meyhoefer
216		Ludwig SD. Wiege	Danzig	leer	„

Pegelstand 0,05. — Wind: NW. 1 — Strom: aus.— Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von P. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Fredy Kloevekorn
Gertrud Kloevekorn
geb. Funk — Vermählte

Memel — den 16. April 1934 — Danzig

6106

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am Sonntag mein über alles geliebter Mann, meiner Kinder liebevoller Vater, mein lieber Sohn, guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel [6159

Felix Podzus

im Alter von 40 Jahren.

Dieses zeigt tiefbetrübt an im Namen aller Hinterbliebenen

Gertrud Podzus u. Kinder

Beerdigung am Donnerstag, um 4 Uhr, von der Vittener Friedhofshalle. Freunde und Bekannte herzl. eingeladen

Am Sonntag, d. 15. April, verschied nach kurzem, schweren Leiden im 81. Lebensjahr unser Altersmann, der Tischlermeister

Unson

früher wohnhaft in Kollaten.

Wir werden seiner, dessen Leben nur Arbeit war, in Liebe gedenken. Die Beerdigung findet am Mittwoch d. 18. April, um 3 Uhr, in Kollaten statt.
Freunde und Bekannte sind hierzu eingeladen.

Die freie Tischler-Innung Memel
I. A. W. Sabrowsky, Obermstr.

Särge von Pierach Kundt & Co.

Verreist Dr. Fehre

Die tierärztl. Privatpraxis
von Herrn Landesveterinärrat **Dr. Neumann** hat vertretungsweise übernommen (6096
appr. Tierarzt Dr. Fritz
Telefon Memel 153

Frauenarzt J. Ciplijauskas
Sprechstunden von 15–16 Uhr, täglich mit Ausnahme von Feiertagen.
Bahnhofstraße 13–15
(Eingang Altenbergstraße

Zwangsversteigerung

Am **Dienstag**, d. 17. d. Mts., werde ich 1. um 9 Uhr vorm. bei **Kapust**, Memel, Hospitalstraße 19, anderweitig gepfändet und dort untergestellt

2 Bücherschränke, 1 Bild

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Fischer**, Gerichtsvollzieher in Memel, Hugo-Scheu-Str. 9

Versteigerung!

Dienstag, den 17. d. Mts., nachm. 2 Uhr, Bommelsvitte (Neue Schule) über: **4 Kleiderschränke**, 1 Büfett, **1 Sofa**, (Plüsch), **2 Sessel** (Plüsch), 1 Bettgestell mit Matratze, 1 Feldbett, **1 Handmangelrolle**, 1 Kommode, 1 Kinderbett, 1 Blumenkrippe, **1 Tisch** (rund) 4 Korbsessel, **1 Regulator**, 2 Spiegel, 40×65 cm u. div. andere. [6123
Friedrich Schmeling, Auktionator
Libauer Straße 30

Geschäftseröffnung!

Dem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage in der **Grabenstraße 7** ein

Friseurgeschäft eröffne

und bitte ich mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. [6117

Ernst Missenberger
Friseur

Der Tennisplatz

ist spielfertig und in guter Beschaffenheit. Spielstunden billiger. Anmeldungen am Büfett erbeten. (6149

Schützenhaus

Das im

Ausflugsort Starrischken

gelegene **Geschäftsgrundstück** m. **Garten und Saalbetrieb** sowie ca. 30 Morgen Land ist and. Unternehmens weg. sof. günstig **zu verkaufen.** Interessenten wollen sich persönlich mit mir in Verbindung setzen.

Paul Sabrautzki
Libauer Str. 14 (vorm. Ernst Rose)

Monatsversammlung
Mittwoch, den 18 April abends 8 Uhr im Bootshause
Trainingsverpflichtung!
Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht

Klavier
gut erh., zu vermiet. Angeb. u. **9460** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Liederfreunde
Dienstag 8 Uhr.

Hiermit zur gefl. Kenntnis, daß unsere
Sitzungen
ab 10. 4. 1934 **jeden Dienstag 8 Uhr abends** bei **Gorny**, Grabenstraße, stattfinden.
Fraternitätsorden des Mgb. e. V.



Heute Montag, d. 16. April cr. abends 8 Uhr
Generalversammlung
Der Vorstand der Schützengilde

Als gerichtlich bestellter Liquidator der Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik
„Maigrat"
in Memel, fordere ich die Schuldner derselben auf Zahlungen an mich zu leisten.
Arved Ogilvie
gerichtlich bestellter Liquidator, Schuhstraße 4/5, Eingang Schmiedestr. (6151

Ich fordere
alle diejenigen, die bei mir Ackerland gepachtet haben auf, bis zum 23. 4. 34 zu bezahlen, andernfalls ich weiter verpachte.
A. Lewin
Tilsiter Straße 7

Alle Reparaturen an Schuhen
werden gut u. sauber ausgeführt zu sehr soliden Preisen.
A. Rutkowski
Schuhmachermeister
Bommelsvitte 23–24
im Neubau, 1 Trp., r.

Haferschrot
empfiehlt
F. W. Betke
Mühlendammstr. 16
Tel. 640.

Verloren Gefunden

Hund mit Kette
entlaufen (6110
Oberstraße 11.

Verkäufe

Gut erhaltener
Kinderwagen
steht zum Verkauf.
Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Einsp. Rollwagen
fast neu, zu verkauf. oder gegen reparaturbedürftigen einzutauschen.
Mierwaldt
Schmiedemeister
Clemmenhof

2 Futterfenster
komplett, 160 × 110 billig abzugeben [6145
Heinrich-Pietsch-Str. 2

Wolfshund
zu verkaufen (6121
Kleinsiedlung 34.

Kaufgesuche

Uklei-schuppen
sachgemäß gepreßt, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter **9461** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Bekanntmachungen

Verklarung
Zur Aufnahme der Verklarung über den Unfall, der sich während der Reise des Dampfschiffes S. „Astarte" von Hamburg nach Memel in der Zeit vom 6. April 1934 bis 12. April 1934 ereignet hat, ist Termin auf den
17. April 1934,
vormittags 9½ Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — Zimmer Nr. 11 — bestimmt.
Klaipėda, Memel, den 14. April 1934
Valdžiaus Teismas Amtsgericht

Stellen-Gesuche

Junge Dame
sucht Stellung im Haushalt oder zu Kindern. Glanzplätt., Servieren, Koch- und Nähkenntnisse vorhanden, mit Garten- und Schreibarbeit vertraut, Schreibmaschine, musikalisch (Klavier und Gesang), kinderlieb. Angeb. unter **9458** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Suche eine Stelle als
Nähterin
Ang. u. **9462** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Apollo-Lichtspiele (6147)
Montag u. folg. Tage 5 u. 8¼ Uhr
Volksvorstellungen
II. u. I. Pl. 1 Lit Sperrs. u. ob. 1.50 Lit Kind. 50 Ct. u. 1 Lit
Ich kenn' Dich nicht und liebe Dich
Magda Schneider, W. Forst
Beiprogramm Tonwoche

Kammer-Lichtspiele
Montag u. folg. Tage 5 u. 8¼ Uhr
Volksvorstellungen
II. u. I. Platz 1 Lit, Sperrsitz und oben 1.50 Lit
Die Welt ohne Maske
Harry Piel
Beiprogramm

Nach abgeschlossener Fachausbildung in London (Diplom, Gee Bee'-Institut) habe ich mich in Memel als
Spezialistin für Kosmetik und Massage
niedergelassen. Behandlung nach den neuesten Methoden der Kosmetiklehre
Auf Wunsch Morgenmassage ausser dem Hause
Sprechzeit von 9-7 Uhr durchgehend
Helene Guttmann
Rossgartenstr. 12b¹ :: Telefon 1465

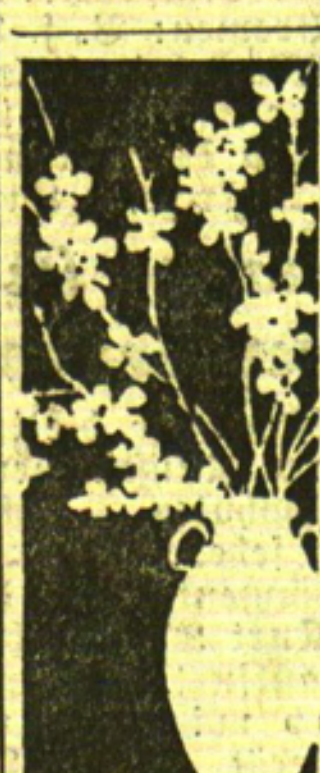
Modeatelier E. Toleikies jetzt Libauer Str. 24 II
Massanfertigung eleg Mäntel, Kostüme Complets, Kleider, unter Garantie für guten Sitz u Verarbeitung, schnellste Lieferung, billige Preisberechnung.

ZENTRALHEIZUNGEN



für Bauten aller Art
Ausführung nach eigenen Entwürfen.
SANITÄRE ANLAGEN
Kalt- und Warmwasserleitungen, Entwässerung, Badeeinrichtungen, Klosetts Waschbecken etc.
Arthur Holzhauer
TECHN. BÜRO FÜR HEIZUNGSANLAGEN
TEL. 472 — MEMEL — LIB. STR 19

Bitte, wollen Sie notieren: „Mehrumsatz durch Inserieren!"



Neue Tapeten machen ein neues Heim
Weit über 1000 Muster von 50 Cent an.
Verlangen Sie Musterbücher
Spezialhaus
Franz Jacubeit
Börsenstrasse 13 — Telefon 413

Der Weg zum geschäftlichen Erfolg!

Das Geheimnis des Erfolges liegt nicht zuletzt im richtigen Ansetzen der Werbemittel. Gute Werbemittel herauszusuchen, muß die erste Aufgabe sein. Versprechen läßt sich alles . . .

Die Zeitungsanzeige braucht keine großen Beteuerungen zu geben, sie hat sich in allen Zeiten, auch in schwierigen, als die beste Mitarbeiterin des rührigen Geschäftsmannes erwiesen, selbstverständlich nur im Zusammenhange mit Zeitungen, die über einen umfangreichen und dabei kaufkräftigen Leserkreis verfügen.

Capitol
Täglich 5½ und 8½ Uhr
Bernhard Goetzke / Viktor Varkoni
in dem tönenden Grossfilm
Die letzten Tage von Pompeji
50000 Mitwirkende
Beiprogramm

Modernes, neues
Schlafzimmer
steht zum Verkauf (6142
Tischlerei P. Müller,
Gr. Wasserstraße 28, Hof

„Kamčatka"-Schokolade
neueste „**Ruta**"-Spezialität. 10 Cent pro Stück. In all. Geschäften z. haben
„Ruta"
Konfekt- u. Schokoladenfabrik

Sägespäne
Latten
Brennschwarten
zu haben bei (6160
J. G. Gerlach
Schmelz

Makulaturpapier
liefert **Memeler Dampfboot A.-G**

PKC-Schlafzimmer „Paris"
Eiche hell, 2 Betten mit Matratzen, 1 Schrank für Kleider und Wäsche, 1 Waschtisch, 2 Nachttische, 2 Stühle, kompl. nur Lit **575.–**
Bequeme Teilzahlungen. Jedes Stück einzeln zu haben!
Pierach Kundt & Co.
Memel, an der Börsenbrücke



Sarg-Magazin W. Sabrowsky
Tischlermeister
Töpferstraße 21 — **Telefon 613**
empfiehlt bei Trauerfällen — 5005
Särge nebst Ausstattungen
billigst.
Für die Ueberführung zur Leichenhalle stelle ich meinen Leichenwagen kostenlos zur Verfügung.

Erstklassiges Friseurgeschäft
(Damen- und Herren-Salon)
da 2 Geschäfte habe, preiswert zu verkaufen. Zu melden bei (6118
O. Ballnus, Tilsit, Wasserstr. 28.

Stadt- und Fern-**Umzüge**
mit geschlossenen Möbelwagen
6160



Internationale Spedition
Möbel-Transport
Zollabfertigung
Otto Annuscheit, Memel, Telefon 936
Mitglied des Internat. Möbeltransport-Verbandes
Kontor: Raiffschlägerstraße 1

Stellen-Angebote

... informiert ... bei ... heißer Vater ... von ... ennen. Ein ... Angeb... Abfertig... Niederlag...

Jüngerer
Gärtnergehilfe
zum sofortigen Antritt gesucht.
Gutsgärtnerei Rumpischken.

Lehrling
kann sich melden.
Sattlerei u. Möbelpolsterei Otto Blaesner
Ferdinandsplatz 8.

Tüchtige Stütze
gesucht. [6146
Gut Hohenflur
bei Kollaten

Lehrfräulein
für die Kasse gesucht. Angeb. u. **9463** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Bedienungsfrau
für Sonntags gesucht.
Hotel Franz Försterei.

Eine junge
Toilettenfrau
für MS. „Kurisches Haff" sucht v. sofort
Central-Café

Aufwartefrau
für die Vormittagsstunden gesucht (6138
Kantstr. 28, part.

Schulentlassenes
Mädchen
gesucht. [6153
Otto-Böttcher-Str. 66, I

Anständ., ehrliches
Mädchen
von sofort gesucht.
Karpus
Töpferstraße 1 a

Tücht. Mädchen
für größ. Haushalt gesucht. (6115
Gellschat
Hospitalstraße 6.

Grundstücksmarkt

Ein kleines
Stadtgrundstück
zu kaufen gesucht. Angeb. u. **9464** a d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

5-Zimmer-Wohn.
mit allem Komfort **Moltkestraße 3** zu vermieten. Zu erfr. von 2–4 Uhr **Bahnhofsplatz 4,** Tel. Bahnhofszentr. 9
Ing. **Pogoželskis**

4-5-Zimmer-Wohn.
mit Bad ab 1. Mai zu vermieten
Töpferstraße 24
1 Treppe.

Sonnige
2-Zimmer-Wohn.
zu vermieten
Turnplatz 3

4-Zimmer-Wohn.
in der Breiten Str. zu vermieten. Zu erfragen bei
Fürstenberg
Rosenstr. 7.

3-Zimmer-Wohn.
parterre, zu vermiet.
Burstein
Bäckerstraße 5/6.

Obere
3-Zimmer-
und untere
4-Zimmer-Wohn.
mit Bad zu vermieten
Otto-Böttcher-Straße 62.

4-Zimmer-Wohn.
part., sonnig, renov., mit Badbenutzung u. Nebenräumen v. 1. 5. oder später f. Lit 115 u. Nebengeb. z. verm.
Seilerstr. 3/4, links

1–2 Zimmer
wenig möbl., f. junge Leute billig z. vermiet.
Alexanderstr. 16
Zu erfr. b. **Kaittnnis.**

Frdl. möbl. Zimmer
mit sep. Eingang v. sofort oder vom 1. 5. zu vermieten.
Fr. Bansemir
Brüderstr. 2, 1 Tr.

2 leere Zimmer
zu vermieten
Brauer
Fischerstraße 4.

Möbl. Zimmer
zu vermieten bei
Neumann
Friedrichsmarkt 18

Große Werkstube
vom 1. 5. zu vermiet.
Töpferstraße 1.

Mietsgesuche

Sonniges
möbl. Zimmer
Kammer und Kochgelegenheit, mit sep. Eing., v. 2 Schwestern gesucht. Angebote u. **9466** an die Abfertigungsst. dies. Bl.

Herr sucht ab 1. 5. sonniges
leeres Zimmer
mit kl. Küche, Kabinett, Stall, in ruh. Hause, auch Nebenstraße. Ang. mit Preis unt. **9465** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Stempel liefert schnell und billig
F.W. Siebert Memeler Dampfboot A.-G

Wir vermitteln Anzeigen-Aufträge
für alle Blätter des In- und Auslandes
zu Originalpreisen
ohne Porto- oder sonstige Zuschläge
Man spart
bei unserer Inanspruchnahme Mühe, Zeit und Kosten
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A-G